

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl. halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einseitige Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schreibstube und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Slovenischer Sprachunterricht.

In einer seiner letzten Sitzungen beschloß der steirische Landtag, einen vor mehreren Jahren der Grazer Landesoberrealschule zur Verfügung gestellten Jahresbeitrag von 480 fl. für die Ertheilung slovenischen Sprachunterrichtes dem Landesauschusse zu überweisen, damit ein Privatcurus zur Erlernung der slovenischen Sprache errichtet werde, da sich an der Realschule bisher die nothwendige Schülerzahl zur Ertheilung des slovenischen Sprachunterrichtes nicht fand.

Wir begrüßen diesen von deutschnationaler Seite unterfützten Beschluß mit lebhafter Genugthuung, weil wir überzeugt sind, was wir schon vor geraumer Zeit betonten, daß die Erlernung der slovenischen Sprache für uns Deutsche im steirischen Unterlande ein Gebot der nationalen Selbsterhaltung ist, das wir je eher je besser befolgen müssen. — Die Erfahrung hat diese Erkenntnis in uns allen, die wir auf die Erhaltung unseres Volkstums in diesen Gemarkungen Bedacht nehmen, zur Reife gebracht, weil wir sahen, daß der Deutsche, zu stolz, um die Sprache seines nationalen Widersachers zu lernen, in vielen Orten, wo er früher die Zügel der Verwaltung in den Händen hatte, ohne große Mühe von den Slovenen zurückgedrängt wurde, sobald der wendische Pfarrer in Gemeinschaft mit dem wendischen Notar, Rechtsanwalt und Lehrer den Kreuzzug gegen ihn predigte. Früher war der slovenische Bauer bestrebt, die Kenntnis der deutschen Sprache sich anzueignen und seine Kinder zu veranlassen, deutsch zu lernen, heute aber wird er von den Hezaposteln, obwohl er den großen Wert der Beherrschung unserer Weltsprache ganz gut einsieht, gehindert, mit dem Deutschen sich vertraut zu machen und die wohlberechnete Folge dieses Zwanges ist eine fortschreitende und häßliche Auswüchse von Feindseligkeit zeugende Entfremdung zwischen dem Deutschen und Slovenen, da dieser in der That sache, daß jener es verschmäht, seine Sprache zu reden, eine Geringschätzung seines Volkstums erblicken zu müssen glaubt. Dieser Entfremdung müssen wir Deutsche, weil wir einsehen lernten, wie schädlich sie ist und welche Handhabe sie unseren Gegnern in Priestertleide insbesondere bietet, mit allen Kräften zu steuern suchen. Dabei muß für uns in erster Linie der Umstand maßgebend sein, daß die slovenische Bevölkerung überall, wo sie nicht von Hezkaplänen verführt und irregeleitet ist, den Deutschen freundlich gesinnt ist, weshalb es von unserer Seite, zumal auch wir gegen das slovenische Volk Haß und Feindseligkeit keineswegs im Herzen tragen, nur des Entgegenkommens auf halbem Wege bedarf, auf daß die alte, ehemals nie gestörte Eintracht wieder hergestellt werde. Und wenn die Verführer des slovenischen

Volkes vom Schlage gewisser Herren, die sich selbst gerne des Deutschen als Umgangssprache bedienen und strenge darauf Acht haben, daß ihre Kinder die Kenntnis unserer Sprache sich aneignen, — wenn also diese Volksverhörer mit arglistiger Sophistik behaupten wollten, unser Wunsch, mit dem slovenischen Volke in Frieden zu leben, sei von der Absicht eingegeben, eine Herrschaft über die wendischen Landsleute auszuüben, so weisen wir diese Beschuldigung mit dem Bemerkten zurück, daß der Deutsche von niedriger Herrschbegier überhaupt frei ist, weil ihm die eigene Freiheit so viel gilt, daß er die seines Nächsten gleichfalls achtet und hoch hält.

Nach dieser nothwendigen Abschweifung wollen wir zu unserem Thema zurückkehren, indem wir betonen, daß uns eines der tauglichsten Mittel, das frühere Einvernehmen zwischen Deutschen und Slovenen herzustellen, die Erlernung des Slovenischen zu sein scheint. Der Deutsche soll nicht dünkelfast sein in dieser Hinsicht und zwar umfoweniger, als das Slovenische zu jenen Sprachen zählt, die ebenfalls, gleich dem Germanischen, aus der gemeinsamen Ursprache, dem ehrwürdigen Sanskrit, hervorgewachsen sind. Und daß der Deutsche, der diesen Namen mit Recht verdient, seines Volktes und Volkstums vergäße, wenn er des Slovenischen mächtig ist, das muß wohl als ausgeschlossen gelten.

Heute wird viel über einen zwischen den Deutschen und Tschechen in Böhmen zu schließenden Ausgleich geredet und geschrieben. Auch zwischen den Deutschen und Slovenen im steirischen Unterlande wenigstens und, gieng es nach unserem Wunsche, auch in Kärnten, wird ein Ausgleich angebahnt werden müssen. Nicht mit den slovenischen Hezaposteln — vor diesen werden wir uns zu schützen wissen — wohl aber mit der slovenischen Bevölkerung, die ja längst des künstlich genährten Haders müde ist und gerne mit dem Deutschen in Frieden lebte. Diesem Wunsche dürfen wir nicht mit Widerstreben begegnen, da wir ja mit dem slovenischen Volke nicht kriegen. Das dürfen wir nie und nimmer vergessen und so meinte es wohl auch Bismarck, als er der steirischen Abordnung empfahl, wir möchten uns mit den Slaven vertragen. Diese Mahnung wird am leichtesten zu befolgen sein, wenn die Deutschen in Untersteiermark sich die Erlernung des slovenischen Idioms angelegen sein lassen. Und daher begrüßen wir, um es nochmals zu sagen, den Beschluß unserer Landesvertretung mit besonderer Genugthuung.

Die Wiener Gemeinderathswahlen.

Wien, 4. Februar. In der heutigen Sitzung des niederösterreichischen Landtages stellten die Abgeordneten Dr. Lueger und Genossen folgenden Antrag: „Die Regierung wird aufgefordert, dahin zu wirken, daß die

Neuwahlen für den Wiener Gemeinderath sofort vorgenommen werden.“ — Zur Begründung dieses Antrages sagte u. a. der Abgeordnete Steiner, der Ministerpräsident glaube die Wiener so behandeln zu dürfen und die Wahlen nicht auszuschreiben zu sollen. Es wurden in Lemberg förmliche Champagnergelage zu Ehren dieses Mannes veranstaltet. — Der Abg. Hauck trat ebenfalls für die Dringlichkeit ein. Seitdem der polnische Ministerpräsident herrsche, sei eine Herrschaft der Willkür eingegriffen. Graf Badeni glaube, er könne mit den Deutschen machen, was er wolle; die Deutschen würden ihm aber zeigen, daß sie sich das nicht gefallen lassen. — Der Abg. Dr. Lueger wandte sich gegen den Abg. Noske, der unter dem Schutze der Immunität die Wiener Frauen und Mädchen beschimpfte, und erklärte, daß Noske politisch und persönlich chelos sei. — Die Dringlichkeit des Antrages wurde mit 36 gegen 25 Stimmen abgelehnt.

Lueger über unsere auswärtige Politik.

Seinen Ansichten über die österreichische auswärtige Politik gab Dr. Lueger unlängst in einer Wählerversammlung zu Margarethen folgenden Ausdruck: Ich beschäufte mich nur selten mit der äußeren Politik, aber heute bin ich gezwungen, auf die auswärtigen Verhältnisse einzugehen, um ein kleines Streiflicht auf die nun in Oesterreich befolgte Politik zu werfen, von der ich erkläre, daß sie unserem Vaterlande nur zum Unheile gereichen wird. Den verschiedenen Nachrichten zufolge soll zwischen Oesterreich und Ungarn, respective der österreichisch-ungarischen Monarchie, dann Italien und England ein Bündnis geschlossen werden, welches, wenn das geschieht, den Zerfall unseres Vaterlandes bedeutet. Die Engländer sind nie aufrichtige Freunde gewesen, sie sind — so möchte ich sagen — immer die arischen Juden gewesen; für sie gibt es nur ein Wort und das heißt: Gewinn. Der Begriff Ehrlichkeit und Rechtlichkeit ist ihnen vollends fremd und gerade in der letzten Zeit haben sie es deutlich bewiesen. Da unten in Südafrika existiert ein Freistaat, die Transvaal-Republik, und in dieser ganz unabhängigen Republik befinden sich viele Goldfelder, worin naturgemäß das Gold zu Tage gefördert wird. Und dieses Gold wollten die Engländer haben. Der Redner berührte sodann die Expedition des Dr. Jameson und meinte, daß, wenn dieselbe gelungen wäre, die Engländer sich gewiß nicht gescheut hätten, officiell dann in die Action einzutreten, um das Goldland einzustechen. Mit einem Lande wie England, so fuhr der Redner fort, kann Oesterreich nie ein Bündnis eingehen, denn England hat schon in der Türkei, besonders in der letzten Zeit, keine rühmenswerte Rolle gespielt. Oesterreich darf sich nie dazu herbeilassen, den Engländern die Kastanien aus dem Feuer zu holen; wollen die Eng-

Herzog Friedrich der Streitbare.

Ein Roman aus Oesterreichs Vergangenheit.

(22. Fortsetzung.)

„Behalte Dein Dho im Sack“, entgegnete der Rosenlerch, „wenn auch nicht Rathsherr, so ist er doch eines Rathsherrn Eidam und eines anderen Schwieger geworden; er hat eines Rathsherrn Tochter geheiratet, ein so schönes und stattliches Weib, wie's nur eines geben kann. Ich hab' ihn selbst gesehen an ihrer Seite, als er am vorigen Sonntag zu den Schottlern gieng, die Mess' zu hören. Schritt so stattlich und ernst einher, in dem schwarzen Wammes aus Venediger Sammt, als ob er bereits selbst im Rathe säße. Obwohl ich sein Gesicht auf den ersten Blick erkannte, wollte ich doch meinen Augen nicht trauen und fragte das Feilweck, das am Schottenpoint sitzt, mit Strauben, Kränzel und allerlei Backwerk, ob sie wohl die zwei stattlichen Leute kenne? Die Alte, deren zahloses Maul sich an Jedem weht, antwortete spöttlich, wenn auch mit einer Art von Respect: Ei, freilich kenn' ich sie, ihn und sie, alle Beide — er ist ein zugereister Schwab', ein armes Wanderbüschel, erst vor ein paar Wochen nach Wien gekommen, mit dem Ränzel auf dem Rücken und jetzt der Eheherr des schönsten Weibsbildes in ganz Wien. Muß wohl eine besondere Verwandnis haben mit sothaner Hochzeit, denn läßt sich's doch kaum denken, warum der Tagmannsdorfer sein schönstes Kind dem schwäbischen Bettelbuben gegeben hat.“

„Der Tagmannsdorfer?“ rief Weit Hase erstaunt.

„Der alte Tagmannsdorfer ist des Ulrich Käferle Schwiegervater“, bestätigte Paltram der Rosenlerch, „und

die drei jungen Tagmannsdorfer, alle drei, sind nun seine Schwäger.“

Weit Hase hielt einen Augenblick inne, that einen tiefen Zug, stützte dann den Strobellopf auf die breite Hand, als ob er über diese Fülle von Verwandtschaften erst nachdenken müßte, um sich in denselben zurecht zu finden; endlich sprach er nachdenklich:

„Auf diese Weise wäre auch Herr Gunold Tagmannsdorfer ein Schwager des schwäbischen Glücksvogels?“

„So ist es, alter Weit“, bestätigte der Minnehold Rosenlerch, während er seine rothglühende Nase wieder aus der Kanne zog, in welcher sie zwei Minuten lang verschwunden war, „doch sagst Du das auf eine so eigene und absonderliche Weise, daß ich fast vermuthen muß, es habe mit dieser Verwandtschaft eine ganz eigene Bewandnis, Deine eigene, langmächtige Person anbelangend.“

„Du hast es errathen, weiser Paltram“, versetzte der nachdenkliche Kriegsmann, „ich will Dir reinen Wein einschenken und es wird mir das Herz erleichtern, wenn ich einem alten Freunde und Schicksalsgenossen mittheilen kann, wo mich der Schuh drückt.“

„Also drückt er Dich?“ fragte der Poet ebenfalls ernster werdend, „sonderbares Ding — mich drückt er auch recht arg.“

Weit sah verdutzt auf den, der noch vor wenigen Minuten geprahlt hatte, und Beide schüttelten die alternden Häupter.

„Ich will in Gottesnamen den Anfang machen“, begann der Stadt Wien ehrfamer Rottmeister, „Du kommst dann nachfolgen und ebenfalls berichten, wo Dir des heiligen Crispin Lederzeug zu eng geworden. Bei mir ist es ganz eine eigene Geschichte. Unser Anführer und Hausen-

herr ist eben des Uli Schwager, der alte und ehrenfesteste Herr Gunold Tagmannsdorfer, der von hoher Stadtoberigkeit uns Lanzknechten zu einem Hauptmann gesetzt ward. Herr Gunold hat uns mit Wammes und Wehre versehen, mir auch fünf blanke Byzantiner eingehändigt, um selbe wechseln zu lassen und davon die Knechte zu zahlen. Da aber die Kerle bei St. Ruprecht in die Häuser gelegt wurden, wo das Volk sehr herzogfeindlich gesinnt ist, und sie deshalb mit Wein und Fraß weidlich versorgt, so brauchten sie Keiner was und das Geld blieb vor der Hand in meinem Säckel, wo jedenfalls Platz genug ist.“

„Am End' willst Du's gar behalten, Du alter, versoffener, diebischer Rottmeister, der sich einen ehrfamen Schimpfen läßt.“

Weit Hase sah seinen Freund, der ihm lachend den Text las, gar beweglich an, seufzte tief aus der bekümmerten Brust, kratzte sich hinter seinen ausgiebigen Ohren und zirpte dann, wie ein Vöglein, das den Pips hat, also kläglich:

„Behalten? Hat sich was zu behalten! Ich thät' je ja recht gern behalten, wenn ich sie nur noch hätte!“

„Du hast sie also nicht mehr, mehrlicher Gauch!“ lachte Rosenlerch, „hast sie wohl verlobert und versoffen?“

„Keines von Beiden. — Dir kann ich's ja sagen, alter, vielerprobter Freund, ich habe sie verloren — alle fünf.“

„Verloren?“ erwiderte der Poet und machte dazu ein so ungläubiges Gesicht, daß der Kriegsmann sich beeilte, zu sagen:

„Ja wohl, verloren! — Ich gebe Dir mein Ehrenwort darauf, so wie ich auch Herrn Gunold Tagmannsdorfer mein mannhafstes Ehrenwort geben werde, daß ich

länder die Kastanien essen, dann sollen sie selbst in die glühende Kohle hineingreifen; unsere Staatsbürger haben nicht dazu ihr Leben, um es für englische Interessen hinzugeben. Ich fühle mich verpflichtet, hier zu erklären, daß wir Abgeordnete im Parlamente einer derartigen Politik, welche uns dem Deutschen Reiche entfremden und für unabsehbare Zeiten ins Unglück stürzen würde, auf das Entschiedenste entgegenzutreten und eine derartige Politik zu verhüten wissen werden. Gerade in diesem Punkte zeigt es sich, wie gefährlich es ist, einen Polen an der Spitze des Auswärtigen Ministeriums zu haben. Von dem Gesichtspunkte der Polen aus betrachtet, mag ja der Haß gegen Rußland gerechtfertigt sein, wenn sie sich mit den Engländern gerne coalieren möchten, aber die polnischen Wünsche können doch für uns Oesterreicher nicht maßgebend sein, so daß nach diesen Verhältnissen die auswärtige Politik betrieben werden soll. Unser Hauptbestreben muß sein, die kleinen Staaten der Balkanhalbinsel uns möglichst anzugliedern, damit unserem Export und unserer Industrie ein weites Feld geöffnet werde und wir durch die dominierende Stellung auf der Balkanhalbinsel zugleich ein angesehener Staat in Europa werden.

Wendischclericaler Wahldrill.

Im wendischclericalen Heßblättchen „Mir“ betreibt, wie die „Kärntner Nachrichten“ mittheilen, ein „Geübter“ bereits in einer ganzen Reihe von Aufsätzen den Drill für die künftigen Wahlen. Jedenfalls ist es dabei hochinteressant, daß da auch viel aus der Schule geschwätzt und für die kleineren Wahlmacher auf dem Lande bis ins Kleinste auseinandergesetzt wird, durch welche Mittel und Mittelchen am besten und sichersten Bauernfängerei betrieben wird. Selbstverständlich wird da auch, wie immer, die Religion mit der Politik verquickt, indem die Nichtbetheiligung an der Wahl — zu wählen ist natürlich wendischclerical! — als eine Sünde bezeichnet wird. Dem erübrigt uns nur anzufügen, daß gerade der letztere Umstand am meisten geeignet ist, auch dem unwissendsten Bäuerlein über das Treiben von wendischclericalen Heßern im Priesterkleide die Augen zu öffnen.

„Ein unkündbares Darlehen.“

90.000 Gulden herausgelockt.

Ein Fall, der die Leichtfertigkeit eines bekannten Wiener Firmenchefs bei der Aufnahme und Verwendung fremder Gelder, aber auch die Vertrauensseligkeit eines plötzlich durch eine Erbschaft zu großem Besitze gekommenen Privatiers zeigt, beschäftigt, wie das „Neue Wiener Journal“ schrieb, jetzt die Polizei, die zu untersuchen hat, ob der verhaftete Kaufmann sich des Betruges schuldig gemacht hat oder nicht.

Das „auf zehn Jahre unkündbare, mit sechs Percent verzinsliche“ Darlehen von fast hunderttausend Gulden, welches der einst unbemittelte, durch eine Erbschaft nach seiner Schwester, der Gattin des verstorbenen Großindustriellen v. Skene, zu einem Vermögen von mehreren hunderttausend Gulden gelangte Privatier Herr Julius Zigeuner Edler v. Blumendorf, dem Lebemann und Fahrradhändler Wilhelm Libkowitz (Jude) gewährte und nicht mehr zurückhalten konnte, trotzdem er jetzt darauf bestand, bildet das Substrat der beim Stadtcommissariate erstatteten Betrugsanzeige, in Folge deren Libkowitz verhaftet, sein Bicycle-Etablissement auf der Seilerstätte 17 und sein Möbelhaus und Fahrradgeschäft in Agram (im Wege amtlicher telegraphischer Requisition) gesperrt wurde.

Die Anzeige erstattete der Vertreter des Beschädigten, Hof- und Gerichtsadvocat Dr. Josef Kranz. Libkowitz, der ein Agramer ist, hatte die Vertretung der Oesterreichischen Waffenfabriks-Aktiengesellschaft für Croatien und Slavonien und führte dabei ein Möbel- und Fahrrad-Etablissement in seiner Heimat. Hier lernte er auch Herrn v. Blumen-

dorf kennen, der früher in Wien sich als Angestellter höchst bescheiden durchbringen mußte, aber mit dem großen Vermögen, das ihm seine Schwester, Frau v. Skene, hinterließ, nach seiner Heimat übersiedelte.

Der Kaufmann mußte sein Unternehmen und dessen mögliche Erweiterung dem übrigen geschäftsunkundigen Privatier als so sicher und rentabel darzustellen, daß Herr v. Blumendorf sich bewegen ließ, die große Summe zur Geschäftsvergrößerung herzugeben, von welcher kostspieligen Gefälligkeit er freilich weiter nichts hatte, als im Anhang der protokollierten Firma „W. Libkowitz und Co.“ als stiller Theilhaber des Fahrradgeschäftes zu gelten, das der unternehmungslustige, aber dabei leichtlebige und weit über seine Verhältnisse wirtschaftende Agramer Kaufmann zu Beginn des vorigen Jahres in Wien eröffnete. Nach anderer Mittheilung soll der stille Gesellschafter der Firma ein Mechaniker in der Leopoldstadt sein.

Mit allen Mitteln moderner Reclame suchte Libkowitz sein auf dem Plage nicht eingeführtes, in viel zu vornehmen Stil begonnenes Geschäft in die Höhe zu bringen, und da es ihm nicht rasch genug gieng, probierte er es mit einem in streng reellen kaufmännischen Kreisen verpönten Concurrnzmittel, mit bedeutenden Unterbietungen im Preise. In der Branche erregte die marktchreierische Art seiner Ankündigungen nebst der unglaublichen Wohlfeilheit seiner Räder lebhaftes Aergerniß. Mit Insertion, Agenten, Preisausreibungen u. s. w. arbeitete Libkowitz, dem bei seiner übrigens flotten Lebensweise das Geld bald zu wenig wurde, und der seit seiner Wiener Gründung gänzlich hieher gezogen war, ohne sein Agramer Geschäft aufzugeben. Dieses leitet seine Gattin.

Im Souterrain seines Wiener Etablissements hat Georg Jagendorfer seine „Reulenschwingschule nach amerikanischem System, für Personen beiderlei Geschlechts und jeder Altersstufe“.

In jüngster Zeit verbreitete sich die Nachricht, daß Libkowitz, dessen mißliche Lage trotz des äußeren Glanzes kein Geheimnis war, vor der Insolvenz stehe. Dies veranlaßte Herr v. Blumendorf, den Kaufmann um Rückertattung des Darlehens anzufragen.

Der Schuldner weigerte sich, gebrauchte Ausflüchte, versuchte fingierte Schuldner namhaft zu machen, und warb auch Personen, die seine Angaben bestätigen sollten, und da er Herrn v. Blumendorf gedroht haben soll, er werde gar nichts zurückhalten, falls er eine Anzeige mache, belangte ihn Dr. Kranz als Vertreter des Gläubigers wegen Betruges und versuchter Erpressung.

Tagesneuigkeiten.

(Der verlorene Sohn.) Eine hübsche Geschichte von einem verlorenen Sohn wird der „Jrf. Jtg.“ aus Schlanders in Tirol berichtet. Der Bauer vom Matatichofe, einem zwei Stunden von Schlanders entfernten Berggehöfte, wollte sein neugeborenes Kind zur Taufe tragen. Mit der theuren in zwei Polster eingewickelten kleinen Last schritt er wohlgenuth zu Thal. Beim Tischler Perkmann kehrte er ein, um ihn zu bitten, er möge die Pathenstelle übernehmen. Der Meister, der bereitwillig zugab, wollte zuvor das Kind doch sehen. Der Bauer öffnete den Bündel — doch da war kein Kind. Er mußte es verloren haben. Mit einem Tischlergehilfen eilte er sofort den Weg zurück. Weit droben auf dem Berge am Fuße eines hohen Felsen fand man das Kindlein in einer Wachholderstaude liegen. Obwohl nur in Windeln eingewickelt, befand sich der kleine Erdenbürger hier oben, da warmer Sonnenschein an der windgeschützten Stelle ihn umspielte, ganz wohl. Dann giengs wirklich zur Taufe.

(Die Rache des Verjhmählen.) Ein eigenthümliches Complot macht gegenwärtig der Schauspieler Udina, wohl mit eine der besten Schauspielerinnen Italiens in Brescia, das Leben sauer. Ein verschmähter Liebhaber

hat nämlich für sämtliche Vorstellungen alle vier Profeniumslogen gepachtet und hat sich mehrere Dienst-männer engagiert, die während der Vorstellung dort schlafen mußten. Natürlich nehmen die Männer ihre Aufgabe ernst und die sonderbarsten Schnarchtöne erregen allabendlich die Heiterkeit und Entrüstung des Publicums. Mit der Wirkung der Künstlerin ist es natürlich vorbei.

(Die Blume der Zukunft.) In New-York macht, wie man dem L. T. von dort schreibt, die Erfindung der „Blume der Zukunft“ Aufsehen. Es ist dies eine Kunstblume, bei der man im Zweifel ist, ob sie Natur oder Kunst repräsentiert, denn an Naturtreue stellt sie alles bisher Dagewesene in den Hintergrund. Der Erfinder ist ein Tiroler, ein Innsbrucker und heißt Victor von Alpenburg. Nach jahrelangem Studium ist es ihm gelungen, das im Naturzustande sehr spröde und gebrechliche Mark einer auf der Insel Formosa wachsenden Palme (Aardipapirifera) so zu präparieren, daß dasselbe dauerhaft elastisch und feuchtstalt und sich daher wie ein frisches Naturblatt anfühlt. Es ist selbstverständlich, daß die aus diesem chemisch-präparierten Material hergestellten Blumen auch an die Stelle der natürlichen gesetzt werden können.

(Landwirtschaft mit Dynamit.) In Südfrankreich soll demnächst der Versuch gemacht werden, mittelst Dynamits den steinigten Boden der 73.000 Hektaren umfassenden Crau-Ebene wenigstens stellenweise zu sprengen. Derselbe ist jetzt nur von einer dünnen Schicht Ackererde bedeckt, auf der bloß Futterkräuter für die zahlreich weidenden Schafherden wachsen. Nach der Sprengung des Felsens, unter dem sich ein von dem Wasser des nahen Meeres stets angefeuchteter Sand oder auch Thonerde befindet, will man einen Versuch mit der Anpflanzung von Bäumen machen, deren Wurzeln durch die Spalten sich im Untergrunde verbreiten und festen Fuß fassen könnten. Der Generalrath des Rhodanemündungen-Departement hat zu dem Behufe der Urbarmachung mittelst Dynamits dem dortigen landwirtschaftlichen Vereine einen Credit von 500 Franks bewilligt.

(Explosionen durch Tannengrün.) Dem „Buch für Alle“ entnehmen wir folgende interessante und wohl zu beachtende Notiz: Explosionen durch Tannengrün. Wenn die herrlichen Tage des Weihnachtsfestes vergangen sind, dann hat auch gewöhnlich der Weihnachtsbaum seine Rolle ausgespielt, bald wird er geplündert, seine Zweige werden abgeschlagen, und er wandert schließlich in den Ofen, um knisternd und knackend ein Raub der Flammen zu werden. Diese knisternden und puffenden Geräusche entspringen kleinen Kohlenwasserstoffexplosionen. Der Kohlenwasserstoff wird von dem Harz geliefert, das in den Nadeln, Zweigen und Stämmen der Tannen und Fichten, wie bekannt, reichlich vorhanden ist. In welcher Menge der Kohlenwasserstoff in den Nadeln enthalten ist und in welcher Stärke er aus denselben durch die Einwirkung der Hitze ausströmt, zeigt sich deutlich, wenn man einen Tannenzweig der Flamme eines Lichtes nähert. Die Flamme des Lichtes erlischt gewöhnlich, weil sie von dem kräftig austretenden Kohlenwasserstoff erdrückt wird. Wenn daher größere Mengen von Nadelholz verbrannt werden, wie nach den Weihnachtstagen oft der Fall ist, so können hieraus ernste Gefahren entstehen. Namentlich im Ofen mit starkem Zug verbindet sich der Kohlenwasserstoff des Tannenharzes mit dem Sauerstoff der Luft, und diese Gase vermögen dann mit einer solchen Gewalt zu explodieren, daß ihrem Druck die Wände der Ofen nicht gewachsen sind, sondern auseinander gesprengt und in den Wohnraum geschleudert werden. Man soll daher beim Verbrennen des Weihnachtsbaumes immer nur kleine Mengen des Zweigwerks auf einmal dem Ofen übergeben.

(Ein neues Luftschiff.) Aus Stuttgart wird geschrieben: Generalleutnant z. D. Graf Zeppelin, der tapfere Reiterofficier, der gleich nach Ausbruch des deutsch-

die fünf Byzantiner verloren habe; ich brauche ihn ja nicht gerade zu sagen, daß ich sie im Würfelspiele verloren habe, was ich Dir, mein alter Freund, unter dem Sigillo des Vertrauens jetzt zugeschlüßert habe.“

„Du Ausbund von einem Heinecke, Du Erzschelm und verlogenes Fals!“ rief der Poet lachend. „Das hast Du gar so weise ausgetüpfelt wie irgend ein Schacherjude, der mit seiner Ware darauf ausgeht, ein armseliges Bäuerlein zu übertölpeln.“

Weit Hase lachte mit wohlgefälligem Grinsen über das Compliment, das man seinem Verstande gemacht hatte. „Bei alledem weiß ich aber noch immer nicht“, fuhr Rosenlech fort, „was Du von dem Ulrich Käferle willst?“

„Ach, ja so, das hab' ich noch nicht gesagt“, ereiferte sich der Rottmeister, „nun ich denke, wenn er des Hauptmanns Schwager ist, so kann der Käferle wohl bei Herrn Gunold ein gutes Wort für mich einlegen, daß dieser wegen dem verlorenen Gelde mir nicht zu arg den Kopf wäscht oder mir gar befiehlt, die ehrfamen Stadtfarben abzulegen und fürbaß zu ziehen.“

„Das hat was für sich“, verzetzte Paltram Rosenlech nachdenklich, „Günst macht Günst und wir haben den Uli, als es ihm selbster gar elend ergieng und ihm so zu sagen das Messer an der Kehle stand, auch nicht im Stiche gelassen und uns um ihn männiglich, nach Kräften so wacker angenommen, daß er wohl auch jetzt was für uns thun kann.“

„Also für Dich hätte der Uli auch auf irgend eine Weiß' einzustehen?“ fragte Weit Hase. — „Erzähle doch, wie's ist.“

„Gleich sollst Du hören, wo der Hase im Pfeffer liegt“, berichtete der Minstrel, „bevor ich zu jenem Grad

von Berühmtheit und Beliebtheit gekommen, dessen ich mich jetzt erfreue, gieng es mir knapp — na, Du weißt es ja am besten, fintemalen Du mit mir in der Schänke „zum Kreuzfahrer“ sammt dem Uli Trübsal geblasen hast. Da fand sich nun eine gar herzgute Frau, genannt Wallwade Kirchstorfer, eines seligen reichen Nagelschmiedes eheliche Wittib, die nicht nur an meinen Liebern, sondern auch an dem, der sie sang, ein gar absonderliches Wohlgefallen zu finden schien, so daß sie die Augen verdrehte wie ein armes Hühnlein, dem man die Kehle abschneidet. Allein nicht mir die Augen drehte sie um und um, sondern auch den Schlüssel, der im Schlosse der Geldtruhe steckte, worin ein gar stattliches Häuflein von goldenen und silbernen Fürstenthältern lag, zu runden Stücken ausgeprägt, von denen jedesmal ein paar in meinen Sack sprangen, wenn ich der verliebten Frau Wallwade so recht ins alte Herz hineingefungen hatte; allerdings erklärte sie ausdrücklich, daß sie mir das Geld nur leihe, allein, wenn ich von der Schwierigkeit des Rückzahlens sprach, dann lachte meine freundliche Wittib und meinte, damit hätte es keine Eile und ein einziges Wort von mir genüge, um Alles auszugleichen, wobei sie freilich das Jawort meinte, das ich zu sprechen hätte, um in ihres seligen Eheherrn seit drei Jahren leer stehendes Bett zu steigen, welches — wenigstens den Vorhängen nach — ein Himmelbett war.“

„Du Glückspiz!“ staunte Weit Hase, „da hättest Du ja daselbe Glück gemacht, wie der vielbeneidete Schwabe Ulrich Käferle im Brautbette der schönen Verid Tagmannsdorfer, die allgemain als das Musterstück eines schönen Weibsbildes verschrien ist.“

Der Minstrel, der schon seiner Kunst nach ein Kenner und Verehrer der Schönheit sein mußte, wischte sich den

Mund ab. — „Sehr richtig, Du alter Esel“, erwiderte er, „mit dem einzigen Unterschiede, daß des Tagmannsdorfers Verid just noch so viele Jahre auf zwanzig braucht, als Frau Wallwade auf fünfzig, was eine Kleinigkeit von dreißig Jahren ausmacht, die bei den Weibern gar schwer in die Wage fallen. Zudem ist Verid schön wie ein Engel, während Frau Wallwade nichts Besonderes aufzuweisen hat als einen Schnurrbart auf der Lippe, nicht viel kleiner als mein eigener. Und wenn sie auch jetzt mir gar lieb und freundlich zulächelt, so weiß ich doch aus getreuen und ausführlichen Berichten erfahrener Nachbarn und redseliger Nachbarinnen, daß der selige Herr Kirchstorfer bei seinen Lebzeiten von Frau Wallwaden in einer Weise geplagt wurde, daß er nach seinem seligen Ende jedenfalls ins Himmelreich eingegangen sein muß, da er das Zegefeuer schon hier auf Erden abgehüßt und gelitten hatte.“

„Nun, dann laß den Drachen fahren“, meinte Weit Hase, „wirft noch was Anderes finden in dieser liebe-lustigen Stadt.“

„Ach! Das wäre das Wenigste“, seufzte Rosenlech, „aber leider Gott habe ich mich schon etwas zu weit eingelassen.“

„Wie? Unglückseliger!“ rief der Rottmeister, „eine ehrfame Wittib wäre wirklich durch Deine Lüsterheit —“

„Rede nicht aus, Du zwei- und dreifacher alter Esel“, fiel ihm Paltram Rosenlech ins Wort. „Deine lästerhafte Vermuthung beleidigt nicht nur die ehrfame Frau Wallwade Kirchstorfer, sondern auch ihren seligen Nagelschmied in seinem Grabe. Zudem ist Frau Wallwade bereits über die Jahre hinaus, wo man sich auf so sündhafte Weise zu weit einlassen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

französischen Krieges in Gemeinschaft mit einigen Kameraden den berühmten Recognoscierungsrith ins Elfaß unternahm, beschäftigt sich seit Jahren mit dem Problem der Lenkbarkeit des Luftschiffes und glaubt diese Frage jetzt gelöst zu haben. Es sind nur wenige Personen, welche der Erfinder bisher in sein Vertrauen gezogen und ihnen seine Berechnungen unterbreitet hat. Unter ihnen befand sich neben Professor Förster auch der kürzlich verstorbene Professor v. Helmholz, und dieser letztere soll sich über das Zeppelin'sche Project sehr günstig ausgesprochen haben. Graf Zeppelin hat mit seinen Versuchen und Berechnungen, zu deren Vornahme er Jahre hindurch einen Stab von Ingenieuren besoldet hat, leider einen großen Theil seines Vermögens geopfert, und um seine Idee jetzt ins Praktische zu übersezen, soll eine allgemeine Subscription ins Leben gerufen werden. Es soll, wie man hört, eine Summe von 600.000 Mark nöthig sein. Da sich sehr hochstehende Persönlichkeiten für die Zeppelin'sche Erfindung interessieren, wird das Geld vielleicht zusammengebracht.

(Das Brot der Zukunft.) Die Kornbrotbäckerei ist gegründet, das neue Brot wird also ohne Zuhilfenahme des Müllers direct aus Roggen gebacken. Wie das zugeht, berichtet uns in Nachstehenden ausführlich das „Wochenblatt für deutsche Land- und Forstwirthe“ in seiner ersten Nummer: Nachdem die Getreidekörner mittelst Trieur von Unkraut, Samen, Steinchen und dem Schmalz Korn befreit sind, werden sie in einer Waschmaschine gewaschen und gelangen so, vollständig rein, in Quellsbottige, in denen sie einige Stunden einem heißen Wasserbade ausgesetzt werden, wodurch eine Erweichung der Hülse des Kornes bewirkt wird. Demnächst kommen sie in die Patentmaschinen, welche die Körner vollständig zermalmen und als einen steifen Teig an die Knetmaschinen abgeben. Hier wird der Teig unter Zusatz von Gährmitteln (Sauer, Hefe u. c.) Milch, Salz u. s. w. fertig gemacht und mittels der Formenpresse geformt und abgetheilt, um alsdann in Gährformen auf kleine Wagen in den Gährraum befördert zu werden, wo er ausgährt und die Reife für den Backofen erlangt. Diese ganze überaus sinnreich construierte Anlage wird mit Recht das Interesse weiter Kreise erregen, da sie die erste derartig betriebene ist. Auch ist sie von weittragendem volkswirtschaftlichem Wert, denn sie sichert dem Consumenten ein nahrhaftes, leicht bekömmliches und billiges Brot, und dem Landwirt eine ausreichende Bezahlung seiner Körnerernte. Das auf diese Weise gewonnene Brot enthält nicht nur den vollen Nährstoffgehalt des Getreidekornes (es hat nach einer Analyse des Gerichtschemikers Dr. Bischoff in Berlin einen doppelt so hohen Nährstoffgehalt als das Wehlbrot), sondern auch durch Zusatz von Magermilch alle diejenigen überaus wichtigen Nährstoffe (Kasein und Salze) dieser. Zudem lehrt die Erfahrung, daß Brot, welches den ganzen Kleibergehalt des Kornes (also auch die sogenannten Kleibertheile) enthält, leichter verdaulich und dem Organismus des Körpers zuträglicher ist, als das vorzugweise Stärke enthaltende Wehlbrot. Erwägt man aber, daß trotz aller dieser Vorzüge das Kilo Kornbrot dennoch um 3 bis 4 Pfennig billiger verkauft wird, als das Wehlbrot, so wird der volkswirtschaftliche Wert desselben jedem einleuchten. — Das „Wochenblatt für deutsche Land- und Forstwirthe“ (Berlin W., Kaylerstr. 18) steht nunmehr in seinem 60. Jahrgange und wird fortlaufend über dieses Zukunftsbrot berichten. Die Geschäftsstelle versendet gegen eine 10-Pfennig-Marke die Nummer, in welcher obiger Artikel ausführlich enthalten.

(Aus den Geheimnissen eines Heiratsbureaus.) Dem „N. W. Z.“ wird aus London geschrieben: Die Directoren und Aufsichtsräthe der „World's Great Marriage Association“ standen dieser Tage unter der Auflage gewerbsmäßig ausgeübten Betruges vor dem Polizeigerichte in Bow-Street. Mortimer Skates und Consorten hatten auf Basis eines zum größten Theile wirklich eingezahlten Actien-Capitals von 25.000 Pfund

Sterling — 5000 Actien zu 5 Pfund Sterling — eine äußerst lebhaft propaganda für das Wesen öffentlicher Heiratsvermittlung eingeleitet. Nur schade, daß sie hiebei auf die Sache selbst nicht eingiengen, sondern sich darauf beschränkten, ohne besonderen Aufwand von Scharfsinn alle in ihr Garn gelockten Gimpel nach derselben Methode zu rupfen. Das Gesellschaftslocal befand sich unweit vom Anglo-Austria-Café in New Oxford-Street, und der Name der Weltfirma schimmerte in schönen Porzellanlettern an den Spiegelscheiben eines eleganten Ladens. In diesem Laden wurde der hauptsächlich aus Inseraten bestehende Text der beiden Gesellschaftsorgane, des „Matrimonial Herald“ und der „Fashionable Marriage Gazette“ gedichtet. Diese in London mit großer Reclame angekündigten „Journale“ sollten dem Heiratsbedürfnisse der alten wie der neuen Welt und der Provinz dienen. Auf die letztere war es hauptsächlich abgesehen, in die Provinzblätter wurden zahlreiche Heiratsanträge eingeschaltet, über welche nur im Wege des „Marriage Association“ oder ihrer Organe „Näheres“ zu erfahren war. Meldete sich nun auf diesem oder einem anderen Wege ein weiblicher oder männlicher Heiratscandidat, so wurde er vor Allem mit einem Stoß von Druckforten versehen und mittelst gedruckten Circulars darauf aufmerksam gemacht, daß die übliche Einschreibgebühr 10 Pfd. St. 10 Sh. betrage; mit Rücksicht auf die im Augenblicke vorhandene große Auswahl und das reiche Lager könne sich jedoch das Bureau in diesem Falle mit der halben Gebühr bescheiden. Fand dieses „Entgegenkommen“ nicht die erwartete freundliche Aufnahme seitens des Heiratscandidaten, so wurde demselben mittelst eines weiteren lithographierten Schreibens mitgetheilt, daß der Ueberfluß an verfügbaren ausgezeichneten Partien die Gesellschaft in die angenehme Lage versetzte, in eine weitere Reduktion der Gebühr zu willigen und dieselbe ausnahmsweise mit 12½ Shilling festzusetzen. Sobald dieser Betrag bezahlt war, erhielt der männliche Candidat sein Diplom als Mitglied der Association und gewöhnlich folgende Adresse: „Miss L. Burford, Waife, schlank, elegant, gut erzogen, per Adresse der Expedition 40 Lamb's Conduit Street.“ Je nach dem Geschmack und dem Bedürfnisse des Reflectanten war das Alter zwischen 18 und 26 Jahren, „blond“, „braun“ oder „schwarz“ und die Höhe des Jahreseinkommens eingestellt. — Das letztere betrug gewöhnlich 1000 Pfd. und fiel niemals unter 200 Pfund. Der öffentliche Ankläger wies in der Verhandlung nach, daß Miss L. Burford laut brieflichen Mittheilungen jenes Bureaus innerhalb 6 Wochen 20, 21, 22, 23, 24, 25 und 26 Jahre alt war, daß sie blond, braun und brünett sein mußte und daß sie im Laufe von 4 Wochen über ein Jahreseinkommen von 200, 600 und 1000 Pfund Sterling verfügte. Gesehen wurde sie allerdings von keinem Heiratscandidaten, ebenso wenig wie eine der weiblichen Heiratslustigen einen ihr empfohlenen Mann sah, der über ein Vermögen von 5 Pfund verfügt hätte. Während sich nun einerseits die Heiratscandidaten vergeblich bemühten, die so verlockend erscheinende Miss L. Burford kennen zu lernen, ruhte die Fürsorge des Unternehmens nicht, welches sich so verhielt, als gehöre die angestrebte Partie zu den vollzogenen Thatfachen. Es regnete weitere Druckforten, in welchen zu lesen stand, daß jedes Mitglied unmittelbar nach der Trauung 200 Pfund Sterling und zweieinhalb v. H. von dem Gesamtvermögen der Frau an die Gesellschaft zu entrichten verpflichtet sei. Dieser Last könne man jedoch entgehen, wenn man dem „Special Embassy Departement“ beitrete, welches seine Mitglieder ohne jede Beschränkung jederzeit mit den nöthigen Adressen und Informationen versehen. Dies sei auch verhältnismäßig billig und koste bloß 12 Pfund 10 Shill. Diejenigen, die auf den Leim giengen, erhielten in der That, wenn auch nicht Informationen, so doch so viel Adressen, als sie nur wollten. Die Adressen waren sogar in allen bekannten Fällen echt, es stellte sich jedoch heraus, daß die empfohlenen „Partien“

zumeist Dienstmädchen oder andere ganz mittellose Personen waren, welche in derselben Absicht wie die geldbedürftigen männlichen Clienten das Heiratsbureau in Anspruch genommen hatten. Es fanden zahlreiche persönliche Begegnungen statt, welche stets mit bitterer Enttäuschung beider Theile endeten und schließlich zur Aufdeckung des fauberen Geschäftes der „World's Great Marriage Association“ führten. Am Verhandlungstage fehlte es nicht an einzelnen heiteren Momenten. Ein Angestellter der Brüder Siemens, ein jüngerer Mann mit 3 Pfund wöchentlichem Salair und 3 Pfund Ersparnissen, erschien unter den Beschädigten. Er hatte eine Braut mit 1000 Pfund Sterling Jahreseinkommen verlangt und eine solche in der 20jährigen Wijs Burford zugesichert erhalten. Unter den für ihn erreichbaren Personen glaubte er auch „die Tochter eines Peers, verwitwet“, in der „Matrimonial Gazette“ zu finden. Einer der Vertheidiger fragte den Beschädigten unter großer Heiterkeit des Publicums: „Sie glaubten in der That, sich für 2 Pfd. 12 Shilling eine Frau mit 1000 Pfd. Jahreseinkommen kaufen zu können?“ Die zum Theile noch in Untersuchung befindlichen Leiter des Heiratsbureaus wurden gegen ziemlich ansehnliche Kaution auf freien Fuß gesetzt. Die Verhandlung selbst wurde mit Rücksicht auf die große Zahl noch zu erhebender Betrugsfälle verlagert.

Eigen-Berichte.

Graz, 30. Jänner. (Für Cilli.) Bis jetzt wurden dem großen Grazer Ausschusse 12.000 Kronen zugewandt. In der letzten Woche liefen von größeren Beträgen ein: von dem Herrn Dr. Moriz Weitlof und seiner Frau Gemahlin in Wien 400 Kronen, von dem Herrn Rudolf Mayr Edler von Melnhof in Graz 50 Kronen und Herrn Karl Neufeld in Wien 40 Kronen, von den Gemeinden: Innsbruck 200, Eijenerz 100, Reichenberg und Tarvis je 50 Kronen, Zittau in Sachsen 50 Mark, von den Sparcassen in Eggenburg (Niederösterreich) und Mähr.-Schönberg je 50 Kronen und von dem Männerturnverein 30 Kronen. Außerdem sandten namhafte Beträge die Gemeinden Waidhofen an der Thaya, Schrems und Gutenstein und die Sparcassen Herzogenburg und Korneuburg. Die folgenden Mitglieder des großen Ausschusses hatten mit ihrer Sammelthätigkeit viel Erfolg: k. k. Universitätsprofessor Dr. Gustav Pommer in Innsbruck sammelte (im Männerturnvereine) 80 Kronen, Dr. Hans Degle in Rindberg 92 Kronen, Bürgermeister Wilhelm Zamponi in Judenburg 41 Kronen, Rechtsanwalt Dr. Anton Erstka in Willach in seinem engeren Bekanntenkreise 44 und in der sogenannten Mittwoch-Fischgesellschaft 45 Kronen, k. k. Forstassistent Adolf Rudensteiner in Tarvis weitere 31 Kronen, Schriftsteller Franz Dittmar in Nürnberg 60 Mark und Baumeister Max Seyfert in Rieja (Sachsen) 30 Mark. — Der Münchner Hilfsausschuß für Cilli wird anlässlich seines von ihm unter Mitwirkung von Mitgliedern des königlichen Hoftheaters zu veranstaltenden Festes, dessen Reingewinn dem Cillier Studentenheim zufällt, eine prachtvolle Festschrift herausgeben, die Beiträge unser größten Dichter und Künstler enthalten soll. Prof. Franz Defregger, der unsterbliche Meister, wird ein Bild schaffen, das zu Gunsten Cillis verkauft wird. Ein ungenannt sein wollender Freund Defreggers hat dem Münchner Hilfsausschuße 1000 Mark gespendet. Solche Aeußerungen deutschen Volksgeistes und Opfermühes wirken erhebend und befeuernd. Weitere Geldspenden nimmt Dr. Raimund Neckermann, Rechtsanwalt in Graz, (Herrengasse 15) entgegen.

Cilli, 29. Jänner. (Theater.) Sonntag gieng das Roderich Benedix'sche Charaktergemälde „Das bemooste Haupt“ in Scene, leider vor mäßig besuchtem Hause, das sich jedoch bei dem guten Stück trefflich unterhielt. Vortrefflich gab Herr Arthur das bemooste Haupt, den Studio Alsdorff, und führte uns so recht das Bild eines

Wie man eine Million verdient.

In dem Mittelpunkte der Stadt Frankfurt am Main liegt eine schmutzige, enge, unausgebaute, mit einem Worte höchst erbärmliche Straße, die Judengasse genannt; hier war noch im vorigen Jahrhundert thatsächlich der ganze Stamm Israel eingekerkert. Es war ihnen nicht erlaubt, in einem anderen Stadttheile zu wohnen; an Sonn- und Feiertagen durften sie gar nicht, an Wochentagen nur während bestimmter Tagesstunden ihren elenden Wohnort verlassen.

In dieser Gasse erblickte Mayer Amschel, der Gründer des Hauses Rothschild, das Licht der Welt. Schon im elften Jahre verlor er seine Eltern, nahm Stock und Bündel auf die Schulter und wanderte auf gut Glück nach Hanover, wo er in dem Laden eines Geldwechslers eine Anstellung fand. Er sparte sich ein Stück Geld, heiratete, und eröffnete einen Handel mit alten Münzen. Seine Geschäftstafel lautete: „Zum rothen Schild“, woraus der Geschäftsname Rothschild entstand. Das einzige Ziel seines Lebens war, Geld zusammenzuscharen, und diese Kunst verstand er meisterhaft. Die jahrelangen Kriege mit Frankreich hatten das Geld selten gemacht. Die Edelleute sahen sich genöthigt, ihre Rittergüter und Juwelen — oft für sehr geringe Summen — an Rothschild zu verpfänden, und konnten sie später nicht einlösen. So geschah es, daß Rothschild in der Zeit von sechs Jahren ein ungeheures Vermögen anhäufte. Er hinterließ seiner Familie (fünf Söhne und ebenso vielen Töchtern) sieben Millionen Thaler. Die fünf Söhne umstanden das Todtenbett ihres Vaters und jeder von ihnen schwor, dem Willen des Sterbenden gemäß zu handeln; dieser lautete,

daß sie in Gesellschaft treten und gemeinschaftlich das Bankgeschäft betreiben sollten. Anselm, der Älteste, war dem Namen nach das Familienhaupt; doch wurde Nathan, der seines Vaters Talente geerbt hatte, der thatsächliche Herr des Hauses. Auf das Geldmachen erpicht und von der steigenden Bedeutung des englischen Geldmarktes überzeugt, verließ Nathan seine Heimat und kam mit vier- undachtzig Pfund Sterling in der Tasche und dem Rufe, den sein Name hatte, nach Manchester. Er begann damit mäßige Summen zu Bucherzinsen ausleihen und brachte es in sechs Jahren so weit, daß er mit einem Vermögen von 200.000 Pfund nach London übersiedeln konnte, wofür er Börsenmitglied wurde. Er „arbeitete“ in Staatspapieren und gerade auf diesem Felde mußte es ihm bei seinem adleräugigen Scharfblick in der Anschauung der politischen Lage leicht werden, unermeßliche Gewinne sich anzueignen.

Gerade damals (im Jahre 1810) befand sich die englische Regierung in einer großen Klemme. Der Herzog von Wellington, der Napoleons Generale auf der spanischen Halbinsel bekämpfte, brauchte Summen auf Summen, und der Staatschatz war nahezu geleert. Nathan Rothschild hatte Vertrauen zu den britischen Waffen und schloß sehr oft die nöthigen Gelder vor. Er discountierte der Regierung ihre Wechsel mit großem Verluste für die letztere, die am Verfalltage den vollen Nennwert bezahlen mußte. Und wiederum hiezu (zur Einlösung ihrer Wechsel) mußte sie von Rothschild zu denselben hohen Zinsen borgen. Er bewies in der That ein glänzendes Speculationstalent. Ein ganzer Haufen Agenten stand auf dem Festlande in seinem Solde; sie mußten jede irgend auf den Krieg bezügliche Nachricht sammeln. Deren Uebermittlung geschah

in jener telegraphenlosen Zeit durch ein wohlgeordnete Brieftaubenpost, so daß Rothschild die neuesten Nachrichten von Siegen und Niederlagen weit früher wußte, als die Minister und demgemäß an der Börse verfahren konnte. Durch solcherlei Mittel häufte der glückliche Hebräer täglich immer größere Summen in seinen Koffern auf. —

Als Napoleon im Jahre 1815 von Elba zurückkehrte, kannte Rothschild's Angst keine Grenzen. Während jener denkwürdigen hundert Tage vor der Entscheidungsschlacht von Waterloo war er in beständiger fieberischer Aufregung. Er ritt persönlich auf das Schlachtfeld und hielt am 18. Juni auf dem Hügel von Hougnemont, um den Fortschritt des Kampfes zu beobachten. Dort blieb er bis Sonnenuntergang. Als er die Franzosen in vollem Rückzuge erblickte, sah er, daß die Schlacht von Waterloo für England, für ihn selbst aber unermeßlicher Reichtum gewonnen sei. Er sprengte nach Brüssel und von dort nach Ostende. Am nächsten Morgen stand er an der Meeresküste. Die Wellen giengen hoch; es war, als fänge die See ein Todtenlied für alle die Tausende, die geopfert worden waren, um Napoleons Ehrgeiz zu befriedigen und auf Frankreichs Thron einen Bonaparte zurückzuführen.

Der große Finanzmann gewann für 80 Pfund einen armen Fischer, der ihn von Ostende durch die empörte See glücklich nach Dover führte. Die schnellsten Pferde harvten seiner an allen Poststellen und brachten ihn in einem Tage nach London, wo er durch eine erkünstelte Verzögerung, die er geistlich zur Schau trug, die auf den Börsenbesuchern lastende Düsterei noch vermehrte. „Blücher“, flüsterte er zu einigen seiner Freunde, „ist bei

deutschen Studentenlebens mit seinen Vorzügen und Fehlern vor Augen. Ihm zur Seite stand sein treuer Strobel, den Herr Thalman durch Spiel und Maske mit dem ihm eigenen Humor wirkungsvoll verkörperte. Nicht nett war Frä. Helsen als Näherin Hammen. Auch Frä. Holler (Amalie) und Herr Böhm als Marquis Diximie führten mit lobenswerthem Spiele ihre Aufgaben durch. — Auch die Dienstag-Vorstellung, welche zum Vortheile der Schauspielerin Fr. Karoline Saldern stattfand, sah ein ziemlich leeres Haus, trotzdem das gegebene Stück „Die Grille“ von Charlotte Birch-Pfeiffer einen besseren Besuch verdient hätte. Von den Darstellern wäre besonders zu erwähnen Frau Saldern als die alte Fadet, Frä. Helsen, welche die muntere Fanchon Vivieux, genannt die Grille, in neckischer Weise wiedergab, sowie Herr Rainer als Landry. Auch die übrigen Rollen waren gut besetzt.

Mahrenberg, 31. Jänner. (Bezirksvertretung.) Heute versammelten sich die neugewählten Mitglieder der Bezirksvertretung Mahrenberg in ihrem Sitzungszimmer zur Prüfung der Wahlacten und zur Wahl des Bezirksauschusses; Herr Statthaltereirath Friedrich R. v. Finetti begrüßte die Erschienenen, besprach den Zweck der Versammlung und übergab derselben die Wahlacten, mit deren eingehender Prüfung ein fünfgliederiger Ausschuss unter dem Vorsteher des Seniors der anwesenden Vertretungsmitglieder, Herrn Rudolf Tomasi, betraut wurde. Nach den Anträgen dieses Ausschusses wurde von der Vollversammlung sämtlichen Wahlen die Anerkennung zuteil und konnte darnach die Wahl des Bezirksauschusses vorgenommen werden, welche folgendes Ergebnis hatte: Obmann: Herr Franz Dietinger, Großgrundbesitzer in Jauneg; Stellvertreter: Herr Alois Langer, Gutsverwalter und Realitätenbesitzer in Mahrenberg. Mitglieder des Ausschusses: 1. aus der Gruppe des großen Grundbesitzes: Herr Richard Sonn, Realitätenbesitzer in Freßen, 2. aus der Gruppe Industrie und Handel: Herr Otto Erber, Gewerke in Hohenmauthen, 3. aus der Gruppe Städte und Märkte: Herr Josef Schöber, Handelsmann in Mahrenberg, 4. aus der Gruppe Landgemeinden: Herr Johann Ferk, Realitätenbesitzer und Holzhändler in Gegenthal, 5. und 6. ex pleno: die Herren Alois Langer und Johann Kresnik, k. k. Postmeister, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Saldenhofen. Da sämtliche Herren die auf sie gefallene Wahl, welche mit überwiegender Mehrheit erfolgt war, anzunehmen erklärten, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Danke für die lebhafteste Betheiligung.

Lindenheim, 4. Februar. (Lose Gedanken.) Die „Südsteirische Post“ entnimmt ihrem Gesinnungsgenossen, dem „Kärntner Landboten“, eine vom Schreiber der „Losen Gedanken“ erzählte gedankenlose Scene. Aus der Unterhaltung zweier slovenischer Bauern im Eisenbahnwagen erlaucht der Mann, daß „Südmark“ und „Schulverein“ von den Slovenen in Anspruch genommen werden, um sich Geld zu verschaffen. „Man muß den guten deutschen Herren dankbar sein, daß sie so gut für uns sorgen, während sie ihre Bauern verhungern lassen“, meinte einer der Bauern. Es bleibt uns bei solchem Aussprache ganz unbegreiflich, wie der Lauscher sich dabei noch ruhig verhalten und die edlen Söhne seines Stammes nicht einmal umarmen konnte. Solcher Schafe dürfte es in seiner Herde doch nicht viele geben. Einer der Bauern, die natürlich nur slovenisch sprachen, sagte dem andern auch: „Ein Lehrer hat bei uns eine Unterstützung vom „Deutschen Schulverein!“ Ist gerade ein gutes Bier- und Fleischgeld. Der arme Teufel hat mit seiner Familie eh nicht gar viel übrig. Na schau, unsere armen Kinder werden sogar mit Kleibern unterstützt.“ Da eben Grafenstein erreicht war, wo der Lose Gedanken-Schreiber aussteigen mußte, kommen die Leser um die Uebersetzung der allfälligen weiteren Unterhaltung dieser wackeren Landleute über „Südmark“ und „Schulverein“. Was nun dem Erzähler nicht im Schlafe eingefallen wäre, konnte er aus dem Gespräche entnehmen: „Südmark“ und „Schulverein“ sind eigentlich Förderer des Slaventhums, während man dem deutschen Bauer die letzte Hofe auszieht! Kann man loser denken? Da geht es wohl an, zu sagen, wenigstens die „Südmark“ sei von der slavischen Geistlichkeit gegründet, denn deren gegenwärtige Thätigkeit hat das meiste dazu beigetragen, Gegenmittel zu schaffen. Daß die Herren das Lied von der „letzten Hofe“ am besten in Krain singen könnten, bestätigt eine

Vigny geschlagen worden, und der Himmel weiß, was aus Wellington wird!“ Die Curse fielen fürchterlich.

Rothschild's wohlbekannte Agenten waren nun beieinander, alle Staatspapiere zu veräußern, seine geheimen Agenten dagegen kauften für ihn auf, solange noch ein Fetzen Papier auf dem Markte war. Die Panik dauerte, bis die Siegesnachricht eintraf und die Wahrheit ans Licht kam; und da stiegen natürlich die Papiere weit höher, als sie vorher gefallen waren. Die — Speculation bereicherte das Haus Rothschild in drei bis vier Tagen um eine Million Pfund Sterling (sechs bis sieben Millionen Thaler).

Die Lehre für den Leser liegt auf der Hand. Er wird erkennen, daß für kleine Betrügereien und Schwindelien in unseren Strafgesetzbüchern zur Genüge Vorsorge getroffen ist. Der große Schwindler, Wucherer und Betrüger wird von dem Glanze der Millionen gedeckt, an denen vielleicht das Elend und die Thränen von tausend zerstörten Familien leben. Was man im gewöhnlichen Leben schlechtweg Spitzbüberei nennt, heißt häufig genug, auf den großen Capitalisten angewandt, „geniale Finanzoperation“, für die man den Glücklichen statt mit Pranger und Zuchthaus mit allen Ehren seines Landes zu belohnen pflegt.

unlängst gebrachte Mittheilung der „Südst.“, nach welcher in diesem gelobten Lande in kurzer Zeit mehrere Tausend Bauernwirtschaften (slovenische!) zugrunde gerichtet wurden; trotzdem arbeiten diese Volksmänner immer eifriger auf einem Felde weiter, wo weder dem Bauer, noch ihnen gute Früchte reifen können. Diese Herrschsucht hat den nationalen Unfrieden ins Land gebracht; diese Herrschsucht hat selbst den Zwiepakt unter den Slovenen in Krain gezeitigt; und zu spät werden es die Schürer einsehen, daß sie sich so sehr geirrt haben, als sie solche wenig christlichen Mittel anwandten, um an das ersehnte Ziel zu gelangen; sie werden sich auf einem Abwege finden, der eine gefahrlose Rückkehr nimmer ermöglichen dürfte.

Graz, 1. Februar. (Südmark.) Die heutige Hauptversammlung wird auf eine ungemein warme Einladung der Stadtgemeinde Villach und der dortigen Ortsgruppe hin — wahrscheinlich um die Mitte des Monats August — in dieser strammdeutschen Stadt Kärntens abgehalten werden. Die Satzungen der Ortsgruppe Bleiburg in Kärnten sind der Behörde vorgelegt worden. Zu St. Leonhard im kärnthnerischen Lavantthale ist eine Ortsgruppe in der Bildung begriffen. — In jüngster Zeit sind dem Vereine außer dem Laibacher deutschen Turnvereine noch die Stadtgemeinde Voitsberg und die akademische Section Wien des deutschen und österreichischen Alpenvereines mit dem Betrage von je 25 Gulden als Gründer beigetreten. Bei dem Unterhaltungsabende der Frauen- und Mädchenortsgruppe Drauthal, der am 25. Jänner in Hohenmauthen stattfand, wurden 60 fl. 50 kr. für das Giller deutsche Studentenheim gesammelt. Für Laibach sind neuerdings Briefmarken im Werte von 117 fl. 74 kr. eingegangen. Es sei hier nochmals ausdrücklich bemerkt, daß diese Sammlungen weder von der Vereinsleitung noch von dem Obmanne des Vereines eingeleitet worden sind. — Bei der am 24. v. M. vorgenommenen Gründung der Südmark-Ortsgruppe Weyer in Oberösterreich wurden in den Ausschuss gewählt: Dr. Gustav Mair, Notariatssubstitut (Obmann); Otto Gtz, Oberförster (Stellvertreter); Mag. d. Pharm. Franz Stadelmayr (Schriftführer); Rudolf Happak, Forstleve (Stellvertreter); Leopold Reiter, Postmeister (Zahlmeister); Karl Schweigl, Bäckermeister (Stellvertreter). Die Ortsgruppe zählt dormalen 45 Mitglieder und hat bereits eine Einnahme von 55 fl. zu verzeichnen. Am 5. Februar veranstaltet die Ortsgruppe ein Südmark-Kränzchen.

Leibnitz, 3. Februar. (Landwirtschaftliches.) Am 30. Jänner hielt die landw. Filiale Leibnitz im Gasthause des Herrn Winter in Lang eine Wanderversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Herr Filialvorstand R. v. Jenisch begrüßte alle Anwesenden aufs herzlichste und sprach seine Freude über das Erscheinen des Filialvorstehers von Wildon, Herrn Grafen D. d'Alverna, aus. — Hernach sprach in sehr anziehender Weise Herr kaiserl. Rath Friedrich Müller über Düngermittel und Raiffeisen-Cassen. Alle Anwesenden erhoben sich zum Zeichen des Dankes für den ausgezeichneten Vortrag mit großem Applaus von den Sätzen. Man beschloß, einen Raiffeisen-Verein zu gründen, wozu gleich 30 Mitglieder sich zeichneten.

Marburger Nachrichten.

(Todesfall.) Gestern morgens um halb 7 Uhr schied Herr k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant d. R. Bela Baron Schönberger im Alter von 63 Jahren aus dem Leben. Der Verbliebene, eine in unserer Stadt allgemein bekannte und hochgeachtete Persönlichkeit, war Comthur des Leopoldordens, Besitzer des Ordens der eisernen Krone 3. Classe, des Militär-Verdienstkreuzes, der Militär-Verdienstmedaille und anderer Auszeichnungen. Herr Baron Schönberger machte die Feldzüge in den Jahren 1859 und 1866 mit und erlitt in beiden tödtliche Verletzungen. Später stand er an der Spitze des kaiserlichen Militär-cabinetes. — Eine Witwe und zwei Söhne trauern an dem Grabe des Dahingegangenen.

(Eine seltene Doppelfeier.) Da es uns nicht möglich ist, für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeitsfeier und meines 35-jährigen Lehrerbiläumens so zahlreich aus Nah und Fern dargebrachten persönlichen und schriftlichen Glückwünsche jedem Einzelnen persönlich zu danken, so erlauben wir uns auf diesem Wege, allen lieben Freunden, Bekannten und Verwandten, welche sich unseres Ehrentages in so herzlicher Weise erinnerten, insbesondere aber dem löblichen Marburger Männergesang-Vereine, sowie dem Obmann des steir. Lehrerbundes, Herrn Gottlieb Stopper, u. s. w. u. s. w. unseren innigsten tiefempfundenen Dank auszudrücken. — J. Weingerl, städt. Lehrer, Olga Weingerl, geb. Parz.

(Dankagung.) Für die so hochherzigen Spenden von so schönen Besten für den am 1. Februar in den Gasthausesträumen „zum grünen Baum“ zu Gunsten der armen Schulkinder Brunnendorfs veranstalteten Glückshafen spricht der Ortschulrath mit der Schulleitung den edlen Spendern von Besten im Namen der Schulkinder den besten und verbindlichsten Dank hiemit aus. Wie im Vorjahre, so sind auch heuer nicht nur die schulfreundlichen p. t. Marburger, sondern auch die das Wohl der Schule und Schulkinder stets fördernden Brunnendorfer mit größter Bereitwilligkeit herbeigesprungen, um durch Verabreichung von Geld und Besten ihr Scherflein zur Linderung der Noth beizutragen und den Glückshafen derart zu bereichern, daß ein Reinertrag von 72 fl. erzielt werden konnte. Es würde zu viel Raum bedürfen, wollte man alle Spender und Spenderinnen von Besten namhaft machen. Deshalb sei den p. t. Gönnern für ihre Großmuth nochmals herzlich gedankt; sie mögen versichert sein, daß sie als Wohl-

thäter unserer Schule stets in angenehmer Erinnerung bleiben werden. Gedankt sei aber auch der sehr werthen Familie Zavadnik für die unentgeltliche Ueberlassung ihrer Gasträume, für freies Licht und Beheizung. Weiterem Wohlwollen und weiterer Schulfreundlichkeit der p. t. Bewohner Marburgs und Brunnendorfs empfehlen sich bestens: Ortschulrath und Schulleitung Brunnendorf, am 4. Februar 1896. Mathias Stanzer, Obmann, Johann Jager, Oberlehrer.

(Philharmonischer Verein.) Am 15. Februar beginnen an der Schule dieses Vereines neue Curse für den Chorgefang. Eine starke Betheiligung stimmbegabter Schüler wäre wünschenswert, im Interesse der Schüler sowohl, als auch der Schule. Zweck des streng musikalischen Gesangsunterrichtes im Kindesalter ist vor allem Uebung des Gehörs, damit das Kind die verschiedene Entfernung von Tönen abschätzen und treffen lerne, dann aber auch Bildung des Sinnes für das Schöne überhaupt, der durch das mehrstimmige Chorsingen gefördert wird. Da das Schulgeld sehr niedrig ist (es beträgt monatlich nur 1 fl. 10 kr.), so wäre es für die Bewohner, die es mit der Erziehung ihrer Kinder ernst meinen, kein allzu großes Opfer, wenn sie die günstige Gelegenheit, die Anlagen ihrer Kinder frühzeitig auszubilden und den Sinn für Musik zu wecken, benützen und ihren Kindern gediegenden Unterricht zuteil werden lassen. Anmeldungen für den Gesangscurs werden in der Musikalienhandlung des Herrn Mathias Tischler im Laufe dieser und der nächsten Woche entgegengenommen.

(Die Generalversammlung des Spar- und Vorschuss-Consortiums des I. allgem. Beamtenvereines) fand Mittwoch, den 29. Jänner im Casino-Speisehalle statt. Der Vorsitzende, Herr Prof. J. Zonajch, erstattete zunächst einen Bericht über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand des Beamtenvereines in seiner Eigenschaft als Versicherungsgesellschaft, welchem wir nachstehen es entnehmen: Im Jahre 1895 wurden 5597 Versicherungen über mehr als 5 Millionen Capital und 80.800 fl. Rente neu abgeschlossen, womit der gesammte Versicherungsstand auf 72.300 Verträge über 71 Millionen Gulden Capital und 480.000 fl. Rente gebracht wurde. Diese Ziffern beweisen hinlänglich, daß der I. allg. Beamtenverein zu den größten und angesehensten Lebensversicherungsinstituten gehört. Die Prämien-Reserven haben die Höhe von über 15 Millionen Gulden erreicht, wodurch die volle Sicherheit der Versicherungssumme gewährleistet erscheint. Im abgelaufenen Jahre sind über 1½ Millionen Gulden an fälligen Versicherungssummen (Capital und Renten) zur Auszahlung gelangt. Die außerordentliche wirtschaftliche Bedeutung der Lebensversicherung ist leider noch immer nicht vollständig in das Bewußtsein des Volkes übergegangen. Der I. allgemeine Beamtenverein verdient aber wegen seiner billigen Prämienätze, der raschen Auszahlung der Policen und vor allem wegen der vollen Sicherheit, die er bietet, allen Versicherungswerbern empfohlen zu werden. Der Verein verausgabt auch jährlich ansehnliche Summen für humanitäre Zwecke. So wurden im abgelaufenen Jahre an Unterstützungen, Unterrichts- und Curstipendien und Lehrmittelbeiträgen zusammen 32.082 fl. ausgegeben. — Aus dem Berichte über das Marburger Spar- und Vorschuss-Consortium entnehmen wir folgende Daten: Das Consortium zählt gegenwärtig 219 Mitglieder mit 71.703 fl. Antheilseinslagen. Im abgelaufenen Jahre wurden 43 Vorschüsse mit zusammen 24.345 fl. bewilligt. Nach dem Antrage des Aufsichtsrathes kommt von dem Reingewinne eine 5-procentige Dividende zur Auszahlung. Der Zinsfuß für Vorschüsse wurde mit 6 Procent festgesetzt. — Bei den vorgenommenen Neuwahlen wurden fast durchwegs die früheren Herren Vorstands- und Aufsichtsrathsmitglieder wieder gewählt. Obmann des Consortialvorstandes ist Herr Professor Josef Zonajch.

(Kränzchen des philh. Vereines.) Montag, den 10. d., findet in der Gambirushalle ein Kränzchen dieses Vereines statt, zu dem der Zutritt nur geladenen Personen gestattet ist. Die Musik wird von einem Theile der Theaterfapelle besorgt. Der Kartenvorverkauf findet in der Musikalienhandlung M. Tischler's in der Schulgasse statt.

(„Südmark“-Kränzchen.) Ueberaus erfreulich ist es, feststellen zu können, daß die Theilnahme für die Sache der „Südmark“ und insbesondere für die von der hiesigen Ortsgruppe ins Leben gerufene Studentenfücke eher im Zunehmen als im Abnehmen begriffen ist. Der Besuch des am letzten Samstag in den Kaffeehausräumen des Casinos abgehaltenen Kränzchens ließ dies wiederum erkennen und mit besonderer Genugthuung können wir berichten, daß in den Reihen des schönen Geschlechtes in unserer Stadt gerade viele Anhängerinnen der „Südmark“ zu finden sind. Hoffentlich bereuen es die jungen Damen, deren mehrere in sehr hübschen Vermummungen erschienen waren — am meisten fielen drei reizende Rauchfangkehrer, ein Harlekin und mehrere Schwäbinnen auf — keinen Augenblick, dem Feste beigewohnt zu haben, wenn auch heuer aus einem gar nicht ersinnlichen Grunde die Tanzlust der Tänzer nicht so rege war, wie in den Vorjahren. Beim nächsten „Südmark“-Kränzchen wird der Ausschuss schon Sorge tragen, daß auch in dieser Hinsicht alle billigen Wünsche in Erfüllung gehen. Möge übrigens niemand zwischen den Zeilen mehr zu lesen suchen, denn die Stimmung war keineswegs lustarm. Dies bezeugen gewiß alle jene, die Gelegenheit hatten, den ersten Gegentänzen zuzusehen, die in sechs Querreihen getanzt wurden und ein wunderjames Bild gewährten. Das frohe Plaudern und Lachen der aufgeräumten Paare tönte herzerfreudend durch den unter der Leitung der Herren Kern und Waidacher sehr hübsch geschmückten Saal

und ließ erkennen, daß frohe Lust den Reigen lenkte. Den Gipfelpunkt erreichte die Feststimmung nach der mitternächtlichen Pause und noch lange nach dem dritten Gegenstande wurde Terpsichoren mit feuriger Ausdauer gehuldigt, so daß der Kränzchen-Ausschuß, an dessen Spitze bekanntlich Herr Rechtsanwalt Dr. Karl Tschibull stand, mit dem Erfolge des schönen Festes ganz wohl zufrieden sein kann. Zu erwähnen wären endlich noch die geschmackvoll ausgestatteten Damenspenden — Fächer, mit Kornblumen und großdeutschen und steirischen Farben geschmückt, welche die Tanzordnung trugen. Unter den Besuchern des Kränzchens bemerkten wir auch unseren verehrten Bürgermeister, Herrn Ing. Alex. Nagy. — Ueber das finanzielle Ergebniss des gelungenen Abends werden wir nächstens berichten.

(Concert.) Morgen, Freitag abends, findet bekanntlich im großen Saale des Casinos ein vom Verein zur Unterstützung armer Volksschulkinder veranstaltetes großes Concert unter der Mitwirkung des phil. Vereines, des Männergesangsvereines und bewährter Kunstkräfte aus Graz statt. Es ist um des edlen Zweckes willen nur zu wünschen, daß sich dieses Concert, das in künstlerischer Beziehung manchen seltenen Genuß bieten wird, eines sehr zahlreichen Besuches erfreuen möge.

(Kränzchen.) Das Dienstag, den 4. d. M. in Th. Götz' prächtig geschmückten Saalräumen vom Fachverein der Verkehrsbediensteten Oesterreichs (Ortsgruppe Marburg) veranstaltete Kränzchen mit Juxpost fiel recht gut aus und war sehr zahlreich besucht. Die Veranstalter hatten weder Mühe noch Kosten gescheut, den Abend zu einem recht angenehmen und gemüthlichen zu machen, und dieses gelang ihnen auch vollkommen. Die Quadrille, bei welcher wir nahezu hundert Paare zählen konnten, bot ein überaus schönes, farbenprächtiges Bild, denn das zarte Geschlecht war zum größten Theile in Kostümen erschienen. Ein Quartett des Arbeiter-Gesangs-Vereines „Frohinn“ brachte zur Verschönerung des Abends mehrere gut gewählte Lieder zu Gehör, wofür es auch großen Beifall erntete. Die Juxpost wurde sehr in Anspruch genommen und gar manche Schöne und Vielumworbene brachte ein recht ansehnliches Päckchen Juxkarten zusammen, so daß ihr gar nicht so viel Zeit übrig blieb, alle die, mitunter auch in Reimen dargebrachten Huldigungen durchzulesen. Die Südbahn-Werkstätten-Kapelle hielt sich sehr wacker und that ihr Bestes, um die überaus tanzlustigen jungen Paare zufrieden zu stellen. Erst gegen 5 Uhr morgens trennten sich die Paare mit dem Gefühle, einem recht prächtigen Abend beigewohnt zu haben. Die Veranstalter können mit ihrem Erfolge zufrieden sein.

(Das Fleischhauer- und Fleischheller-Kränzchen), welches am 4. d. M. in der „Gambrinus-halle“ stattfand, hatte einen sehr günstigen Verlauf sowohl in gesellschaftlicher als finanzieller Hinsicht. Schon in früher Stunde füllten sich die schön ausgeschmückten Räume mit Freunden und Gönnern unserer fleischverarbeitenden Gilde und harreten bis zur letzten Minute in unermüdlicher Tanzlaune aus, welche eine Abtheilung der trefflichen Südbahn-Werkstätten-Kapelle durch ihre schönsten Weisen rege hielt. Dem rührigen Ausschusse, welcher sein Möglichstes that, um diesen Abend gemüthlich und heiter zu gestalten, gebührt das beste Lob; denn viele von den maßgebenden Besuchern sprachen ihre vollste Zufriedenheit mit dem Wunsche aus, auch in Zukunft sich an einem solchen gemüthlichen Tanzabend betheiligen zu können. Für gute Speisen und Getränke, sowie rasche Bedienung muß auch dem tüchtigen Wirte Anerkennung gezollt werden.

(Maskenball.) Der am vergangenen Sonntag in den Götz'schen Saalräumen abgehaltene Maskenball war sehr gut besucht und es herrschte auch die ganze Nacht hindurch die freundlichste Stimmung, wozu die vielen schönen anwesenden Masken das Ihrige beitrugen. Bei der in der Raftstunde vorgenommenen Preisvertheilung erhielt eine Schützenliesel den ersten, ein Pierrot den zweiten und eine Zigeunerin den dritten Preis. Es wären noch viele schöne Masken auf dem Ball gewesen, die zur Preisvertheilung hätten zugelassen werden sollen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 9. Februar wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Ruthhilfs-Casse-Verein.) Am vergangenen Dienstag fand im kleinen Speisesaale des Casinos die heutige Hauptversammlung dieses Vereines unter dem Vorsitze des Obmannes, Herrn Josef Leeb, statt. Dieser begrüßte die Anwesenden, darunter den Herrn Bürgermeister Nagy sowie mehrere Gemeinderäthe, mit herzlichen Worten und las sodann den Rechnungsabschluss für 1895 vor, aus dem zu entnehmen ist, daß 153 Stammanttheile zu je 20 Gulden ausgegeben wurden, die Spareinlagen mit 49.555 fl. 49 kr., die Darlehen Rückzahlung mit 482.676 fl., der Wechsel-Escompte mit 96.130 fl. ausgewiesen sind. Die Summe der Einnahmen belief sich auf 644.236 fl. 60 kr., der Cassastand betrug am 1. Jänner d. J. 1.683 fl. 82 kr. Unter den Ausgaben sind u. a. 40 Stammanttheile zu je 20 fl., die Dividende mit 1.278 fl. 31 kr., Darlehen auf Wechsel im Betrage von 489.876 fl., Einlagen bei Geldinstituten mit 2.376 fl. 49 kr., Kanzlei-Regie mit 1.342 fl. 95 kr. und Wechsel-Escompte mit 95.640 fl. verzeichnet. Der Geschäftsverkehr betrug im Jahre 1895 1 Million 285.826 fl. 30 kr. Aus der Bilanz geht hervor, daß den Passivstand u. a. 1417 Stammanttheile zu je 20 fl. bilden. Für die Dividende und den Reservefond sind unter den Passiven 2.617 fl. 19 kr. verzeichnet. Die Mitgliederbewegung im abgelaufenen Vereinsjahre findet ihren Ausdruck in folgenden Ziffern: Beigetreten sind 33, ausgetreten sind 18 Personen, der Mitgliederstand stieg daher von 314 auf 329 Personen. Der Bericht wurde mit Befriedi-

gung zur Kenntniss genommen. Im Namen der Rechnungsprüfer berichtete Herr Futter, daß Bücher, Rechnungen und Cassa in musterhafter Ordnung befunden wurden, worauf Herr Rechtsanwalt Dr. Sernek den Antrag stellte, den Rechnungsabschluss zu genehmigen. Nach der Annahme dieses Antrages beantragte Herr Verwalter Leidl, eine fünfzehnprocentige Dividende auszuzahlen. Dieser Antrag wurde gleichfalls zum Beschlusse erhoben. Herr Franz Girstmayr empfahl beim nächsten Punkte der Tagesordnung, die bisherige Gepflogenheit bezüglich des Höchstbetrages der Darlehen 5000 fl. beizubehalten, ein Vorschlag, der allgemeine Zustimmung fand. Die aus dem Aufsichtsrath ausscheidenden Herren Johann Erhart, Franz Frangesch und Andreas Plajer wurden wieder gewählt. Zu Rechnungsprüfern wurden neuerdings die Herren Ferlinz, Futter und Makotter bestellt. Nach der Erledigung der Tagesordnung wies Herr Franz Girstmayr auf die große Gelbbewegung des Vereines im letzten Jahre hin und bedauerte die verhältnismäßig schwache Theilnahme an der Versammlung. Erfreulich sei es, daß sich gerade die Spitzen der hiesigen Bürgerschaft für den Verein interessieren. — Schließlich wurde den Herren Josef Leeb, Dr. Sernek und Zahlmeister Frangesch von der Versammlung der Dank für ihre großen Verdienste um den Verein durch Erheben von den Sigen ausgedrückt.

(Durchzugskost für das Militär.) Die Durchzugskost für die Militärmannschaft vom Officier-Stellvertreter abwärts wurde für das Jahr 1896 für die Stadt Graz mit 27.5 und für die übrigen Marktschiffen in Steiermark mit 24 Kreuzern für jede Portion festgesetzt.

(Selbstmord.) Wie uns mitgetheilt wird, erschoss sich gestern nachmittags auf dem städtischen Friedhof ein Grazer. Ueber die Ursache dieses Selbstmordes ist nichts bekannt.

(Weinversteigerung.) Der vorzügliche Ruf der Biederer Weine hatte auch zu der am 1. d. im gräflich Meran'schen Keller am Johannesberg stattgehabten Weinversteigerung eine ansehnliche Anzahl von Weinhändlern, Gastwirten und Privaten, welche sich den besten unserer einheimischen Weine sichern wollten, herbeigelockt. Sind schon bei der vorjährigen Licitation Preise erzielt worden, wie man sie vordem in der hiesigen Gegend nie verzeichnet hatte, so wurden dieselben diesmal noch weit überboten. Ein sprechender Beweis für die Vorzüglichkeit des ausgebotenen Productes. Von den vielen Kauflustigen blieben Ersterer die Herren: J. Bernhard aus Lembach, Kaspar Hausmaninger, Weinhändler aus Marburg, Johann Jeschoung aus Gills, Anton Korp aus Donawitz, Ed. Mayer aus Neuberg, Josef Minarik aus Maria-Rast, Franz Novak aus Maria-Rast, J. Pürker aus Marburg, J. Podt, Champagner-Fabrikant aus Graz, J. Pugel, Weinhändler aus Marburg, M. Robitsch aus Lembach, Johann Kottler aus Feistritz, J. Sauer, Hotelier aus Marburg und Josef Schmitt aus Marburg. Als das letzte Faß an die Reihe kam, erhob Herr Kaspar Hausmaninger sein Glas und gedachte des in ganz Steiermark unvergesslichen Gründers der mustergiltigen Nebenanlagen am Johannesberge, weiland Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Johann von Oesterreich, und dessen Enkels, des nunmehrigen Weingutsbesizers Dr. Johann Grafen von Meran. Herr Güterinspector Binder dankte im Namen des abwesenden Grafen von Meran für die zum Ausdruck gebrachte freundliche Gesinnung und brachte mit dem Wunsche auf ein frohes Wiedersehen im nächsten Jahre ein Hoch auf alle Anwesenden aus. Von anderer Seite wurde auch dem ebenso fleißigen als tüchtigen Verwalter Schigert volle Anerkennung ausgesprochen. Daß die Stimmung eine sehr lustige und heitere war, ist selbstverständlich. Auf dem Heimwege wurde noch in Lembach bei Bernhard und Robitsch in der weinseligen Laune Raft gehalten. Wie lange die schwerer Ermüdeten dort Erholung suchten, kann der Berichterstatter nicht angeben, da er die heitere Gesellschaft früher verlassen mußte.

(Uebervahren.) Montag, den 3. d. M. nachmittags fuhr der Fiaker Nr. 9 mit einem Officier und einem Einjährig-Freiwilligen durch die Herrengasse. Als das Gefährte beim Reichmeyer'schen Hause Nr. 25 vorüber fuhr, fiel ein Ziegel vom Dach auf die Straße, wodurch die Pferde scheuten und einen Seiten sprung machten. In diesem Augenblicke gieng die Bedienerin Maria Puschnik mit ihrem 6 Jahre alten Sohne Fritz vorüber. Der Knabe erschrad über das Beiseitespringen der Pferde, wollte vom Bürgersteige über die Straße laufen und kam unter die Pferde. Der Kutscher brachte das Gespann sofort zum Stehen. Der überfahrene Knabe wurde zum Herrn Dr. Frank geführt, welcher jedoch feststellte, daß ihm nichts geschehen sei.

(Sicherheitsbericht für den Monat Jänner.) Im Monate Jänner l. J. wurden von der städt. Sicherheitswache 29 Personen zustande gebracht und zwar 22 männliche und 7 weibliche. Davon wurden 12 dem Gerichte übergeben, 12 polizeilich abgestraft und 5 in ihre Heimatgemeinde abgeschoben. Die Sicherheitszustände in Bezug auf die Gefährdung der Sicherheit der Person und des Eigenthums sind sehr günstig und wir hoffen, daß die Sicherheitswache auch weiterhin bestrebt sein wird, durch ihre Wachsamkeit Einbruchsdiebstähle u. s. w. zu verhüten.

(Günstige Gelegenheit.) Im Ballsaal kam ein Paar durch die Ungeschicklichkeit des Herrn in wenig anmüthiger Weise zu Fall. Alles ist perple, nur die Mutter der jungen Dame findet ihre Geistesgegenwart. Auf die Daliegenden zuschreitend, ruft sie in feierlichem Tone: „Da, Kinder, habt Ihr meinen Segen!“

(Fleischpreise.) Die Fleischpreise sind in diesem Monat bei nachstehenden Fleischhauern folgende:

	Rindfl.	Kalbfl.	Schweinefl.	Lammfl.
Reismann Thomas	68	64	60	50
Scherag Johann	64	60	60	40
Tscherne Johann	64	64	60	40
Weiß Alois	64	64	60	—
Wurzer Josef	64	64	65	—
Welle Georg	60	60	60	40
Wresnig Peter	56	60	56	—
Löschnig Elise	60	60	60	—
Romauer Johann	56	60	60	—
Kottner Vincenz	56	60	60	40
Weißl Karl	56	56	56	40
Reicher Johann	56	60	56	—
Betrtsch Josef	56	56	56	40
Benzit Johann	56	60	60	40
Neurepp Johann	54	60	60	40
Merkl Josef	54	60	60	40
Kendl Johann	52	56	56	40
Weidner Marie	52	60	56	40
Polegey Otto	52	56	56	40
Stojber Primus	52	60	56	40
Reismann Friedrich	50	56	56	40
Kramberger Anton	50	60	56	—
Schrott Georg	54	56	56	—
Niederemüller Josef	50	56	56	—
Fritz Karl	64	64	60	40
Rucher Franz	60	60	56	—
Schein Ignaz	60	60	56	—
Wrechl Franz	50	60	56	40

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung vom 28. Jänner wurde für eine Spende aus Iglau, den beiden Ortsgruppen in Sternberg für den Ertrag einer Opernvorstellung, der Ortsgruppe Königsberg i. Schl. für das Ergebnis eines Schulvereinsabends, der Ortsgruppe Görtzschitzthal für ein Sammelergebnis, der Ortsgruppe Auffsig für das Ergebnis eines Balles und einer Theatervorstellung, den Vereinen Resource und Kegelleub in Auffsig für Spenden, der Bezirksvertretung in Saaz für einen Beitrag, der Tischgesellschaft „Ander's Brigade“ für eine Baufondspende, der Ortsgruppe Theusing für einen Kränzchenertrag, der Ortsgruppe Reichenberg für einen Ballertrag, für eine aus Halle a. d. S. eingegangene Spende des Herrn Prof. Philippi in Santiago (Chile), dem Damencomité in Kremjier für Weihnachts Spenden, der Ortsgruppe Olmütz für zahlreiche Spenden und der Ortsgruppe Weißwasser für eine Sammlung und ein Lotteriergebnis der geziemende Dank ausgesprochen. Für den Kindergarten in Eisenkappel wurde ein Erhaltungsbeitrag weiterbewilligt und eine Subvention für den Schulhausbau in Gostesthal flüssig gemacht. Den Kindergärten in Seelowitz, Hussowitz und Schimitz, sowie der Schule an letzterem Orte wurden Erhaltungsbeiträge weiter gewährt und dem langjährigen Obmann der Ortsgruppe und des Kindergarten-Ausschusses in Leipzig, Herrn k. k. Notar Kaiser, für seine höchst verdienstliche Wirksamkeit der herzlichste Dank ausgesprochen. Zum Schlusse gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Böhm.-Schumburg, B.-Trübau, Holeschowitz, Lieben, Röscha und Werschowitz zur Berathung und Erledigung.

Schaubühne.

Dienstag, den 4. d. gab man Richard Nordmanns Drama „Gefallene Engel“. Obwohl sich hinter dem männlichen Pseudonym eine Frau verbirgt, würde man dies kaum vermuthen. Einer so kraftvollen und folgerichtigen Handlung und Sprache brauchte sich kein Mann zu schämen. Die Aufführung war, von einigen kleinen Stockungen abgesehen, eine durchwegs gute. Eine besonders gute Leistung war die des Herrn Rickmann (Richard Graf), die besonders im zweiten Acte zur vollen Geltung kam. Fr. Wolf gab einen recht niedlichen verdorbenen Bäckers ab. Der Josef Nowak des Herrn Prohaska war anfangs eine glaubwürdige und rührende Figur, zum Schlusse in den Affectscenen aber etwas stark aufgetragen. Fr. Fischer als Johanna, Fr. Beck als Frau Nowak, Fr. Langen als Camilla Hochenberger thaten ebenfalls ihr Bestes. Auch die übrigen kleinen Rollen waren mit Eifer studiert und demgemäß wiedergegeben. Das Haus war leider sehr schwach besucht. x. y.

(Milchwirtschaft.) Jeder Landwirt hat die Erfahrung gemacht, daß im Winter infolge der Stallfütterung bei Kühen sowohl die Güte der Milch, als auch die Milchergiebigkeit vermindert wird. Wir können daher nicht unterlassen, die Deconomen auf das seit 40 Jahren mit dem besten Erfolge angewendete Kwisda's Korneuburger Viehnährpulver von Franz Joh. Kwisda, k. u. k. österr. und königl. rumän. Hoflieferant für Veterinär-Präparate, Korneuburg bei Wien — aufmerksam zu machen, welches als Futterzusatz bei constanter Verabfolgung bei Kühen sowohl die Güte der Milch verbessert, als auch die Milchergiebigkeit vermehrt.

Der Glückwunschnummer von „Ueber Land und Meer“ ist ein interessantes Blatt in buntem Holzschnitt, Kaiser Wilhelm II. in der prächtigen Galauniform eines ungarischen Generals der Cavallerie darstellend, beigelegt, das dieser Zeitschrift zur wahren Zierde gereicht. Wie aus

einem beigefügten Vermerk zu ersehen, soll das Originalbild, ein Delgemälde von Wolf Wald im Werte von 800 Mark, in eigens componiertem Rahmen im Werte von weiteren 100 Mark, zum Preise eines ganz originellen Wettbewerbes unter den Abonnenten dieses Blattes gemacht werden. Redaktion und Verlag erklären, daß es als Ehrengabe demjenigen zufallen wird, der die beste Lösung von vier Preisfragen erbringt, die in origineller Weise zum Gegenstand haben: 1. eine knappe Anleitung, den Blumentisch das ganze Jahr hindurch mit geringem Aufwande als dauernden Zimmerschmuck zu erhalten; 2. einen Wahlspruch für „Ueber Land und Meer“ in gebundener Form; 3. ein geistvolles, noch nicht veröffentlichtes Räthsel, und 4. ein neues, noch nicht veröffentlichtes Gesellschaftsspiel. Die Bedingungen zum Bewerben um das Delgemälde werden in Nr. 19 von „Ueber Land und Meer“ bekannt gegeben; auch ertheilt dessen Redaktion in Stuttgart bereitwillig nähere Auskunft. Dem Verlauf dieses Wettbewerbes, der am 1. Juni d. J. zur Entscheidung kommen wird, darf man mit Spannung entgegensehen.

Aus dem Gerichtssaale.

Marburg, 4. Februar. Bei der auf heute aus- geschriebenen Hauptverhandlung gegen Herrn Dr. Madey hat Herr Adjunct Ploder seine Klage zurückgezogen, wogegen auch Herr Dr. Madey seine Klage gegen Ploder zurückzog. Um diesen Ausgleich seinem Klienten zu ermöglichen, zog auch Herr Dr. C. Glantschnigg seine Klage gegen Herrn Dr. Madey zurück, indem gleichzeitig Herr Dr. Madey seine Klage gegen Herrn Dr. Glantschnigg zurückzog. Herr Adjunct Ploder gab gleichzeitig eine schriftliche Ehrenerklärung ab, welche sowohl in der „Tagespost“ als in der „Marburger Zeitung“ erscheinen wird.

Cilli, 29. Jänner. (Schwere körperliche Beschädigung.) Dieses Verbrechen wurde der 56 Jahre alte Auszügler Franz Kobida aus Route, Gemeinde Botchna, Bezirk Oberburg, angeklagt. Sonntag, den 29. September 1895 nachts gegen 10 Uhr kam der ledige, etwa 21jährige Holzarbeiter und Flößer Ant. Posnjich, mit einem langen Stocke bewaffnet, in Gesellschaft noch einiger Burschen, gegen die Behauptung des vlg. Pototschnig daselbst, wo der Alte in einer Bienenhütte sein Nach- lager hatte und mit einem geladenen Gewehre auf die Heckenrauben acht gab, in der Absicht, diesem einen Poffen zu spielen. Nach einem kurzen Wortwechsel und nachdem der Angreifer dem Alten einige gelinde Stöße in die Brust- gegend versetzt hatte, gab dieser Feuer und traf seinen Gegner so unglücklich in die linke Kniehöhle, daß dieser zusammenstürzte und nach einigen Tagen in das allgemeine Krankenhaus in Cilli gebracht werden mußte. Nach dem Ausspruch der Aerzte war die Verwundung lebensgefährlich, und der Betroffene wird sein Lebtag ein Krüppel mit hin- ferkendem Fuße bleiben. — Nach dem Verdikte der Ge- schworenen wurde der Angeklagte von diesem Verbrechen losgesprochen und nur wegen Uebertretung des Waffen- patentes zu einer 48stündigen Arreststrafe und zur Tragung der Kosten verurtheilt.

Cilli, 31. Jänner. Auf der Auflagebank befand sich heute die 24 Jahre alte, ledige und in Pontafel ge- borene Maria Manton, zuletzt Postexpeditorin zu St. Georgen a. d. Südbahn, und sollte sich wegen Amts- veruntreuung, dann wegen Uebertretung gegen die Vor- führung öffentlicher Anstalten, verantworten. M. M. war seit Jänner 1893 beim Postamte in St. Georgen als Expeditorin bedienstet, und hat schon nach einigen Monaten seit ihrer Anstellung fortwährend Cassaabgänge bemerkt, welche sie aber angeblich zu verdecken wußte und ihrem Dienstgeber Herrn Schukle nicht zur Anzeige brachte. Als jedoch im Monate September 1895 seitens der Post- direction Graz daselbst eine Revision vorgenommen wurde, kam es zur Entdeckung, daß beim genannten Postamte über 1100 fl. abgängig waren, über deren Abgang aber M. M. keine Rechtfertigung abgeben konnte, weshalb auch ihre Entlassung aus dem Postdienste veranlaßt wurde. Da bei der heutigen Verhandlung auch gegen andere Per- sonen Verdachtsgründe hervortraten, so wurde diese verlagte und eine weitgehende strenge Untersuchung angeordnet.

Cilli, 31. Jänner. Ueber die vertagte Verhandlung betreff vollbrachten Verbrechen des Raubes gegen Anton Pernat und Anton Kovatschitsch in Goriken wurde nachträglich festgestellt, daß die Genannten schon bei der anfangs Juli 1895 stattgehabten Schwurgerichtsverhandlung und zwar Ersterer zu einer fünfjährigen, Letzterer aber zu einer vierjährigen schweren Kerkerstrafe verurtheilt worden sind. Der vonseite des A. Pernat eingebrachten Nichtigkeits- beschwerde wurde nunmehr stattgegeben und für beide eine neuerliche Schwurgerichtsverhandlung angeordnet, welche jedoch, wie schon erwähnt, wegen schwerer Erkrankung der gewichtigsten Zeugin nochmals vertagt werden mußte.

Bekordene in Marburg.

- 24. Jänner: Krappel Karoline, Photographensgattin, 56 Jahre, Badgasse, Herzverletzung.
- 26. Jänner: Wambrechtjamer Rosa, Hausbesitzerstochter, 2 Jahre 8 Monate, Witringshofgasse, Milari tuberculose.
- 27. Jänner: Blasina Anton, Bahnschlosser, 49 Jahre, Franz Josef- straße, Herzlähmung. — Berko Theresia, Realitätenbesitzerin, 64 Jahre, Tegetthofstraße, Lungenentzündung. — Kopaz Johann, 53 Jahre, Poberischstraße, Caries.
- 29. Jänner: Faidiga Paul, 58 Jahre, Poberischstraße, Rothlauf. — Wotruba Sofie, Südbahn-Kanzleidienerswitwe, 70 Jahre, Mühlgasse, Herzlähmung.
- 30. Jänner: Richterreiter Gertraud, Magdstocker, 16 Jahre, Berg- straße, Wasserhucht.

Eingefendet.

Ball-Seidenstoffe von 35 kr.

bis 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige **Senne- berg-Seide** von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschied. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 4 Seiden-Fabriken G. Henneberg, k. u. k. Hofl. Zürich.

Vielseitige Anwendung. Es gibt wohl kein Hausmittel vielseitiger Verwendbarkeit als „Moll's Franzbrantwein u. Salz“ der eben sowohl als Schmerzstillende Einreibung bei Gliederreihen als seiner Muskel und Nerven stärkenden Wirkung wegen als Zusatz zu Bädern etc. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Nachnahme durch Apotheker M. Moll, k. u. k. Hof- lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 6

CACAO-VERO
entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke.
Chocoladen
Anerkannt vorzügliche Qualitäten.
HARTWIG & VOGEL
Bodenbach

Zu haben in den meisten Conditoreien, Spezerei-, Delicates- u. Droguengeschäften.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

CHOCOLAT SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
CACAO

FEINSTE QUALITÄT · MASSIGE PREISE

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Preis-Medaille: Weltausstellung Chicago · Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.
Zum Antritte der Vereinskraft für Sonntag, den 9. Februar nachmittags halb 2 Uhr ist die 1. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandirt. Zugführer Hobacher.

Vorzügl. Theemischungen à fl. 3.— u. 3.50 pr. 1/2 Ko. (Kaiserl. Kgl. Hoflieferant Frankfurt a. Main.)

Thee „MESSMER“
10 Dekapack. 60 u. 75 kr.

Josef Vidouz, Max Wolfram, Diogenstr. Duggasse 10.

1209

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Er- krankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken dem- selben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags- Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Marburger Marktbericht.
Vom 25. bis 1. Februar 1896.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von fl. tr.	bis fl. tr.		per	von fl. tr.	bis fl. tr.
Fleischwaren.				Wachholderbeeren	Kilo	24	28
Rindfleisch	Kilo	48	68	Kren	"	20	26
Kalbsteisch	"	56	64	Suppengrünes	"	18	20
Schaffsteisch	"	40	50	Kraut saueres	"	12	14
Schweinsfleisch	"	56	64	Rüben saure	"	10	12
„ geräuchert	"	70	75	Kraut 1 Kopf	"	—	—
„ Fleisch	"	70	75	Getreide.			
Schinken frisch	"	48	50	Weizen	Hftl.	5 34	5 75
Schulter	"	42	44	Korn	"	4 95	5 35
Victualien.				Gerste	"	4 20	4 50
Kaiserauszugmehl	"	14	15	Hafer	"	3 20	3 50
Mundmehl	"	12	13	Rufurug	"	4 30	4 60
Semmelmehl	"	10	11	Hirse	"	4 60	5.—
Weißpohlmehl	"	8	9	Haiben	"	4 20	4 60
Schwarzpohlmehl	"	6	7	Fijolen	"	6 50	7 40
Türkenmehl	"	10	11	Geslügel.			
Haibemehl	"	16	20	Indian	Stk.	2 —	4 —
Haibem. ein	Liter	10	12	Gänse	"	1 80	1 90
Hirsebrein	"	13	14	Enten	Paar	1 40	1 60
Gerstbrein	"	10	11	Vackhühner	"	—	—
Weizengries	Kilo	16	18	Brachhühner	"	75	1.—
Türlengries	"	12	13	Kapaune	Stk.	1.—	2 50
Gerste gerollte	"	20	30	Obst.			
Reis	"	12	30	Apfel	Kilo	14	18
Erbjen	"	24	26	Birnen	"	14	16
Linjen	"	18	30	Rüffe	"	18	22
Fijolen	"	10	12				
Erdäpfel	"	4	4	Diverse.			
Zwiebel	"	10	13	Holz hart geschw.	Met.	3 20	3 35
Knoblauch	"	28	32	„ ungeschw.	"	3 80	4 10
Eier	7 Stk.	20	20	„ weich geschw.	"	2 40	2 60
Käse steirischer	Kilo	16	32	Holztohle hart	Hftl.	70	75
Butter	1.10	1 50	1 50	„ weich	"	70	75
Milch frische	Liter	10	10	Steintohle 100	Kilo	72	96
„ abgerahmt	"	8	8	Seife	Kilo	20	30
Rahm süßer	"	20	28	Kerzen Unschlitt	"	52	56
„ saurer	"	28	32	„ Stearin	"	80	90
Salz	Kilo	—	12	„ Styria	"	72	78
Rindschmalz	"	95	1—	Heu 100	Kilo	2.—	2 30
Schweinschmalz	"	68	70	Stroh Lager	"	3 20	3 40
Speck gehackt	"	64	66	„ Futter	"	2 30	2 50
„ frisch	"	56	58	„ Streu	"	2 10	2 20
„ geräuchert	"	70	75	Bier	Liter	16	20
Kernfette	"	—	62	Wein	"	28	64
Zwetschken	"	24	28	Brantwein	"	32	80
Zucker	"	32	36				
Kümmel	"	44	54				

Lotto-Ziehungen am 1. Februar 1896.
Triest: 38, 30, 83, 45, 14.
Linz: 36, 83, 32, 6, 31

Gesucht

wird eine trodene Wohnung mit Zimmer und Küche, für zwei ältere ruhige Leute bis 1. März. Gest. Anträge mit Zusich- anspruch werden erbeten in der Verw. d. Bl. abzugeben. 217

Gesucht

Mädchen aus gutem Hause, ruhig, verlässlich, im Kochen und häuslichen Arbeiten tüchtig, sehr reinlich, sogleich oder später zu kinderlosem Ehepaar. Schriftliche Anträge unter **A. W.** an die Verw. d. Bl. 222

Commis

gefesten Alters wird acceptiert bei **Josef Krenn.** 225

Student

aus gutem Hause aufgenommen. Adresse in der Verw. d. Bl.

Lehrjunge

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird für meine Manufactur- waren-, Spezerei- und Landesproducten- handlung sogleich gegen günstige Beding- nisse aufgenommen. Off. an A. E. Hajny's Nachfolger, Wind.-Feisritz. 182

Zeitungen

sind im Café Folger im Sub- Abonnement abzugeben:

Wiener Caricaturen, Tagespost, Leipziger Illustrierte.

Koststudent

bei guter Familie sogleich aufzu- nehmen gesucht. 218

Anständiges Fräulein

wünscht zu einem Kaufmanne als Cassierin unterzukommen. 190

Adresse in der Verw. d. Bl.

Marburger Escomptebank.

Stand der Spareinlagen am 31. Jänner 1896: Oe. W. fl. 193.042.96.

Obstbäume,

Obstwildlinge, Beerenfrüchte, Rosen, Biersträucher, Alleebäume, Spargelplan- zen etc. empfiehlt billigt **Wilhelm Geiger**, früher Witinhaber der Firma Klenert & Geiger, Baumische in Eggen- berg bei Graz. Preisverzeichnis franco.

Mündner Pschorr-Bräu,

Salzburger **Stiegel-Bräu,**

Graz **Reininghaus-Bier**

empfeht in Flaschen à 1 Liter u. 1/2 Liter **Wilh. Abt, Schulgasse 2**

Tüchtiger Commis,

der Gemischtwarenbranche, sowie ein Lehrjunge, beide der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, werden bei **J. Sedminet, St. Leonhard W. V., Steiermark,** anfangs März aufgenommen. 208

Zimmer-Einrichtung

zu verkaufen. Auskunft im Papier- geschäft Domgasse 5. 210

Ein Joch Ackerfeld

in Melling, am Drauser, ist zu ver- pachten. Dieses Feld eignet sich wegen Lettenboden besonders für amerika- nische Rebenzucht. Auskunft ertheilt der Eigenthümer Hirschmann, Gast- haus „zur grünen Wiese“, Melling.

Nehenverdienst

leichter, für Personen jeden Standes. Offerte mündlich oder schriftlich im Gasthof **Prelog,** gegenüber dem Südbahnhof. 228

Oekonom

Ein mit langjähriger Praxis gebildeter sucht Beschäftigung von Anlagen an Gärten, Parks, Obst- und Weinärten, sowie Veredeln der amerikan. Reben, das Beschneiden der Obstbäume und Reben- stöcke nach Pfeifferart. — Gest. Anträge werden erbeten unter „Oekonom Nr. 36“ postlagernd Marburg. 206

Reines Weingeläger

kaufen jedes Quantum zum besten Preise

Albrecht & Strohbach

Brantweinbrennerei, Marburg, Herrngasse.

Philipp Neustein's verzuckerte abführende Pillen

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten
als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden,
stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten
Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.
Eine Schachtel 15 Pillen enthaltend kostet 15 Kr., eine Rolle, die 8
Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. W.



Man verlange „Neustein's abführende
Pillen.“ Nur echt, wenn
jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich
protokollierten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in roth-
schwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln,
Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift
„Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's
Apothek zum „Heil. Leopold“, Wien, I. Plankengasse 6.
In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern J. Bancalari
und W. König. 2140

Einladung

zu der am 7. Februar 1896, abends 7 Uhr im Gasthose des
Herrn Franz Oehm „zur Traube“ in Marburg, Tegethoff-
straße, stattfindenden

Generalversammlung des Marburger Trabrenn-Vereines.

Tagesordnung:

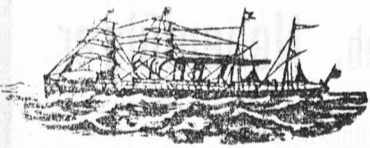
1. Rechenschafts- und Cassabericht.
 2. Wahl zweier Rechnungsrevisoren.
 3. Auslosung von 5 Ausschussmitgliedern und Neuwahl.
 4. Freie Anträge. (Dieselben müssen mindestens 6 Tage vorher dem Ausschusse vorgelegt werden.)
- Marburg, am 29. Jänner 1896. Der Obmann:
Alf. R. v. Rossmannit.

Trockenes Buchenbrennholz

bester Qualität, stets vorrätig und auch in ganzen Waggonladungen
preiswürdig abzugeben bei

Straschill & Felber,

Sendplatz 1. Marburg, Sendgasse 12.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
Ausunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,

Wiedner Gürtel 20.

Herbanny's aromatische 2157

Gicht-Essenz

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerz-
haften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erfältung
in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auf-
treten oder bei Witterungswechsel und feuchtem
Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend
und stärkend auf die Muskulatur.



Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1—3 Flacons
20 Kr. mehr für Emballage.

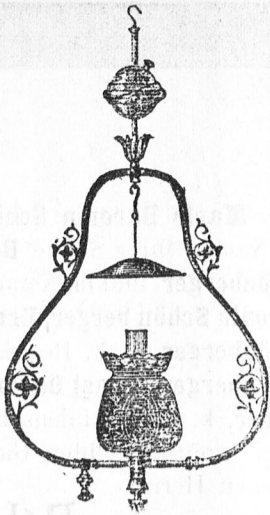
Nur echt mit nebenstehender
Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot:

WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

VII/1, Kaiserstraße Nr. 73 und 75.

Depots in Marburg in den Apotheken Bancalari, J. M. Richter, W. König,
Gill: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S.
Müller, Feldbach: J. König, Fürstfeld: A. Schrödenfur, Graz: Ant. Redved,
Gonobitz: J. Bospisil, Leibnitz: D. Ruffheim, Vögen: Gustav Großwang, Ap.
Murec: E. Reicha, Pettau: E. Behrbalf, W. Molitor, Radkersburg: Franz
Pezolt, Wind-Feistritz: M. Beyrer, Windisch-Graz: G. Uza, Wolfsberg: A. Guth.



vorrätig.

Glas-, Porcellan- und Lampen-Niederlage

des

MAX MACHER, Hauptplatz Nr. 20.

Lager des neuen Kindermilch-Sterilisierapparates
von Professor Dr. Soxhlet.

Fabrik-Niederlage der Gas selbstzeugenden Lampen, wie

Auer'schen Glühlichtlampen ohne Gasleitung.

Die Lampen werden einfach an die Wand oder Decke gehängt
und kann der Platz jeden Augenblick verändert werden.
Brennstoffverbrauch per Stunde 1 1/4 kr. und hier stets



Luftzugverschliesser für Fenster und Thüren gegen Luftzug und Kälte!

Ein schönes Gesicht

zarte Hände, Beseitigung aller
Hautmängel, erhältlich durch Ge-
brauch des weltberühmten, ärztlich
empfohlenen

Serail-Crème

von W. Reichert, Berlin
(ein Goldcream, keine Schminke).
Preis fl. 1.— und fl. 1.50.

Serail-Puder

das beste Gesichtspuder der Welt,
unschädlich, deckt, festhaltend, un-
sichtbar, wird in höchsten Kreisen
und von ersten Künstlerinnen an-
gewendet. Preis 60 Kr. und 1 fl.
Man fordere stets die Fabricate von

W. Reichert, Berlin.
Max Wolfram, Droguist.

Ein Haus

sammt Grundstücken 5 1/2 Joch groß,
Wiesen, Acker etc., in Vorders bei
Marburg, ist zu verkaufen. Dasselbst
befindet sich auch eine Schmiede.
Anfrage bei Leopold Gruschnig,
Vorders 32. 216

Lehrjunge

wird aufgenommen bei Hugo Wind,
Tapezierer und Decorateur, Teget-
hoffstraße 34. 219

Beachtenswerter Geldverdienst

besonderer Art und Dauer, wird in
jeder Pfarre, verständigen thatkräfti-
gen und geachteten Personen geboten.
Schriftliche Anfragen unter „9132“
Graz postlagernd. 220

Indian-Federn

sind zu haben im Eiermagazin
Mellingerstraße, Frohm'sches Haus.



Reines WEINGELÄGER

kauft zu den höchsten Preisen
R. WIESER, Brennerei,
Kötsch.



Anker Liniment Capsici comp.

aus Richters Apotheke in Prag,
anerkannt vorzügliche schmerz-
stillende Einreibung; zum Preise
von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätig
in allen Apotheken. Man verlange
dieses allgemein beliebte Haus-
mittel gefl. stets kurzweg als
Richters Liniment mit „Anker“

und nehme vorsichtiger Weise nur
Flaschen mit der bekannten
Schutzmarke „Anker“ als echt
an. Richters Apotheke
3. Goldenen Löwen in Prag.

Nur dann echt, wenn
die dreieckige Flasche mit
nachstehendem Streifen (rother
und schwarzer Druck auf
gelbem Papiere) verschlossen
ist.

Bis jetzt unübertroffen!!

W. MAAGER'S
echter gereinigter



Leberthran

(in gesetzlich geschützter Abkürzung)
von Wilhelm Maager
in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten
geprüft und seiner leichten Verdaulich-
keit wegen auch für Kinder besonders em-
pfohlen und verordnet in allen jenen Fällen,
in welchen der Arzt eine Kräftigung des
ganzen Organismus, insbesondere der
Brust und Lunge, Zunahme des Körper-
gewichtes, Verbesserung der Säfte,
sowie Reinigung des Blutes überhaupt
herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist
zu bekommen in der Fabriks-Niederlage:
Wien, III. 3., Heumarkt 3, sowie in den
meisten Apotheken der öster.-ungar.
Monarchie.

In Marburg bei den Herren Josef D.
Bancalari, W. A. König, Al. Horinek,
Apotheker.

General-Depot und Haupt-Versand für die
öster.-ungar. Monarchie bei: 2101
W. Maager, Wien
III./3, Heumarkt 3.

Schicht's Patent-Seife

mit Marke ‚Schwan‘ ist die beste
aller Seifen. 131

Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage 3 Burggasse 3

ist die beste und billigste Bezugsquelle für alle Gattungen

Herren-Anzüge.	Knaben-Anzüge,
„ Neberzicher,	„ Neberzicher,
„ Wenczloff,	„ Wenczloff,
„ Wettermäntel, Natur	„ Wettermäntel,
„ wasserdicht,	„ wasserdicht,
„ Paletot,	„ Paletot,
„ Uster,	„ Uster,
„ Loden-Sacco,	„ Loden-Sacco.
„ Mikado-Sacco,	„ etc. etc.
„ Schlafrode.	

Spezialitäten in Kinder-Costümen.
Maßbestellungen werden aus den feinsten Modestoffen prompt angefertigt
und billigt berechnet. Hochachtungsvoll

Leop. Klein, Schneidermeister.



! Maskenbilder!

Nationaltrachten, Costümwerke
 sind in größter Auswahl bei uns vorrätig. Drei Mustertableaux (photogr. Verkleinerung) mit je 24 Nationaltrachten u. 8 mit je 20 Phantasie-Costümen à 30 kr. zur Erleichterung d. Wahl eines Bildes, sowie **Plankl's Costüm-Album** mit 48 Abbildungen in Schwarzdruck, Preis 1 fl., gegen Einzahlung des Betrages. Porto 10 kr. 137
 R. Lechner (Wilh. Müller) k. u. k. Hof- u. Univ. Buchh. Wien, Graben 31

Gelegenheitskauf!

Die Verwaltung der **Josef Soser'schen Concursmasse** ist gefonnen, das gesammte gutfortierte Warenlager in der Postgasse in Marburg in Verkauf und Vogen zu verkaufen. Kauflustige mögen sich in der Kanzlei d. s. Massaverwalters Dr. Eduard Glantschnigg in Marburg, Tegetthoffstraße 16 anmelden, wo ihnen die wünschenswerte Auskunft erteilt wird. Das Warenlager ist gerichtlich auf 6040 fl. 84 kr. geschätzt. Die Abote sind längstens bis **12 Februar** d. J. an den gefertigten Concursmasse-Verwalter zu richten. 221
 Marburg, am 5. Februar 1896.

Dr. Ed. Glantschnigg, Concursmasse-Verwalter.

Marburger Turnverein.

Gut Heil!

Einladung

an die ausübenden Mitglieder zu der **Sonntag den 9. Februar 1896** um 5 Uhr nachmittags im **Casino-Speisesaale** (1. Stock) zu Marburg stattfindenden

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Berlesung der Verhandlungsschrift.
2. Wartschaftsberichte.
3. Bericht der Säckelprüfer.
4. Wahl des neuen Turnrathes und der drei Gauvertreter und Säckelprüfer.
5. Bekleidungsfrage.
6. Besprechung über Abhaltung eines Familienabend.
7. Freie Anträge.

Für den Turnrath:

Ferdinand Küster,
bz. Sprechwart.

Karl Staudinger,
bz. Schriftwart-Stellv.

Anmerkung: Sollte diese Haupt-Versammlung nicht beschlussfähig sein, so findet selbe um 6 Uhr statt, die bei jeder Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig ist.

Der landwirtschaftliche Leseverein in Hofweil

beehrt sich zu dem am **9. Februar l. J.** im Gasthause des Herrn **Martin Ruff** in Hofweil stattfindenden

Kränzchen

und **komischen Vorträgen** ergebenst einzuladen.

Biederer Weine (Auslese), sehr gute Küche, zu billigsten Preisen. Der Reinertrag ist für Anschaffung von Büchern bestimmt, und da der Verein die Aufklärung und Bildung des Volkes bezweckt, so wird um eine rege Btheiligung herzlichst gebeten.

Die Beste für den Glückshafen werden in der Buchdruckerei Kralik, in der Papierhandlung des Herrn Plager und bei Heren Fried. Roth in Hofweil dankend entgegengenommen.

Die Musik besorgt ein beliebtes Streichquartett.
 Eintritt 30 kr.

Anfang aus Rücksicht für auswärtige Gäste um 3 Uhr nachmittags.
 Für Gratidwägen zur Heimfahrt sorgt der Verein. Achtungsvoll

der landwirtschaftliche Verein in Hofweil.

Dreißig Waggon

vorzügliches Heu, Kleehen und Grummet, in Ballen gepresst, sind billigt ab Bahnstation Novska abzugeben. Auskunft erteilt aus Gefälligkeit **Hugo Vokat, Agram.**

Versuchen Sie

meinen neu eingelagerten, direct vom Producenten bezogenen, hochfeinen, exquisiten

Mailberger Bratenwein

per Liter 48 kr., bei 10 Liter 46 kr.

Josef Vidouz,

Wein-, Delicatessen- und Käsehandlung
 Marburg, Herrengasse 5.



Marie Baronin Schönberger geb. **Baronin Radivojevich** gibt im eigenen, sowie im Namen ihrer Söhne **Béla Baron Schönberger**, k. u. k. Lieutenant, und **Karl Baron Schönberger** und im Namen ihrer Schwäger und Schwägerinnen **Beate Schwaer** geb. **Baronin Schönberger**, **Bruno Baron Schönberger**, k. u. k. Rittmeister, **Markwart Baron Schönberger**, k. k. Bezirkshauptmann, **Anna Baronin Schönberger**, **Helene Baronin Schönberger**, **Ernst Baron Schönberger**, k. k. Concipist und **Rudolf Baron Schönberger**, k. u. k. Linienschiffsfähnrich, die betrubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigst-geliebten Gatten, bezw. Vaters und Bruders, Sr. Excellenz des hochwohlgeborenen Herrn

Béla Baron Schönberger

k. und k. Feldmarschall-Lieutenant I. R., Comthur des Leopoldsordens, Besitzer des Ordens der Eisernen Krone III. Cl. (K.-D.), des Militär-Verdienstkreuzes (K.-D.), der Militär-Verdienstmedaille (K.-D.) etc. etc.

welcher heute 1/27 Uhr früh im 63. Lebensjahre nach kurzem und schwerem Leiden plötzlich gottergeben verschieden ist.

Die irdische Hülle des theueren Verblichenen wird Freitag den 7. Februar um 3 Uhr nachmittags im Sterbehause, Kaiserstrasse Nr. 8, feierlich eingesegnet und sodann auf dem städt. Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

Das heil. Requiem wird Samstag den 8. d. M. um 10 Uhr vormittags in der Dom- und Stadtpfarrkirche gelesen.

Marburg, am 5. Februar 1896.

Jener Herr

Drag-Oberlieutenant, welcher im October 2 Flaschenörbe bei mir angekauft hat, wird ersucht um seine Adresse oder möge sich zu mir bemühen. **Ferd. Kostjak,** Korbflechter, Domgasse Nr. 6, Marburg.

Brasilianische

Käfer- und Schmetterling-Sammlung für Schüler, Naturalien cabinet oder Privatfammlungen geeignet, zu verkaufen. Dasselbst sind auch 3 Stück Schlangen und sonstige interessante Gegenstände veräußlich. Adresse: Utschnit, Brunnndorf 23.

Greislerei

mit Flaschenier-Verschleiß abzulösen. Anfrage in Verw. d. Bl. 223

Rauch- und geruchsfreies

Solon-Petroleum

empfeht 224

Alois Quandest.

Für einen ruhigen Studenten (Oberrealschüler), wird ein

Kostplatz

gesucht. Sehr erwünscht wäre ein eigenes Zimmer und Ruhe im Studium. Gefällige Anträge mit den näheren Angaben sind unter **S. U. S.** an die Verwaltung d. V. zu richten.

Danksagung.

Für die vielen Beileidsbezeugungen, welche uns anlässlich des Ablebens unserer vielgeliebten Gattin, Mutter und Schwester, der Frau

Marie Döhrn geb. Worinz

zugekommen sind, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen wir allen unseren tiefstgefühlten Dank.
 Marburg, am 5. Februar 1896.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte, der Frau

Emma Weiss, geb. Nebenführer

sowie für die zahlreiche Btheiligung am Leichenbegängnisse sagen wir allen unseren tiefstgefühlten Dank.
 Marburg, am 5. Februar 1896.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Voranzeige!

Hiedurch beehren wir uns, unseren geehrten Kunden zur gefälligen Kenntnissnahme mitzutheilen, dass wir den Betrieb unserer schon seit dem Jahre 1825 bestehenden

kais. königl. landesbefugten Feigenkaffee- und Kaffeesurrogat-Fabrik

gegen Ende des Monates Februar l. J. von der Kärntnerstraße 33 nach **Melling** und zwar nach der von uns käuflich erworbenen Besitzung **Mellinghof**, Kriehubergasse 19 und 21 übertragen werden.

Gleichzeitig bitten wir unsere geehrten Kunden schon jetzt, uns dann auch nach **Mellinghof** Ihre geschätzten Aufträge recht oft und reichlich gütigst zukommen zu lassen.

Marburg, am 29. Jänner 1896.

Mit Hochachtung

Carl Gerdes & Sohn.